Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 163 (1. Blatt) — **Mittwoch, den 15. Juli 1925** — **53. Jahrgang.**

Die deutsche Antwortnote.

Nach seiner Rückkehr aus Dresden hat der Reichskanzler Dr. Luther bereits gestern abend eine Besprechung mit den Kabinettsmitgliedern im Reichstage gehabt, die sich mit laufenden Angelegenheiten beschäftigte, in der aber auch, wie die Blätter wissen wollen, die deutsche Antwortnote besprochen wurde. Heute soll das Kabinett sich eingehend mit der deutschen Antwort beschäftigen, um die Stellungnahme der Reichsregierung festzulegen. Die Ministerpräsidenten der Länder sollen am Donnerstag über den Inhalt der Note verständigt werden, die am Freitag oder Sonnabend dem Auswärtigen Ausschuß mitgeteilt werden soll und gleichzeitig, nach den Informationen des B. T. und der Germania, abgesandt werden dürfte.

Das Werk des Untersuchungs-Ausschusses.

Nach Mitteilungen der Blätter steht das Erscheinen der endgültigen Publikation des großen parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Ursachen des deutschen militärischen Zusammenbruches im Herbst 1918 unmittelbar bevor. Nach sechsjähriger Arbeit hat der vierte Unterausschuß seine Untersuchungen über die Ursachen des militärischen Zusammenbruches nunmehr beendet und wird in den nächsten Tagen das Ergebnis seiner Tätigkeit in drei stattlichen Bänden dem Reichstage vorlegen.

Ein deutscher Erfolg vor dem deutsch-rumänischen Schiedsgerichtshof.

Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben die alliierten Regierungen nach dem Friedensvertrag von Versailles das Recht, der deutschen Regierung Listen von Vorkriegsverträgen zuzustellen, deren Ausführung verlangt wird. Von diesem Recht hat die rumänische Regierung Gebrauch gemacht und die Ausführung von 200 Vorkriegsverträgen von der deutschen Wirtschaft verlangt. Von deutscher Seite wurde eingewandt, daß die Liste verspätet eingereicht sei. Der deutsch-rumänische Schiedsgerichtshof hat in einer bemerkenswerten Entscheidung die Richtigkeit dieses deutschen Standpunktes anerkannt. Damit ist die Aufrechterhaltung aller dieser Verträge hinfällig geworden.

Reichstag.

(Sitzung vom 14. Juli 1925.)

Auf der Tagesordnung der gestrigen Reichstagssitzung steht die zweite Lesung des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen. Die allgemeine Aussprache beginnt beim Paragr. 1. — Abg. Frhr. v. Richthofen-Hannover (Dem.) weist auf die große Bedeutung der Vorlage hin, von der die Gesundung unseres ganzen Wirtschaftslebens abhängt. Es gehe nicht an, solche Gesetzentwürfe ohne gründliche Beratung zu erledigen. Seine Freunde würden daher der Rückverweisung dieser Vorlage an den Aufwertungsausschuß zustimmen.

Darauf werden die Beratungen unterbrochen und die zurückgestellten Abstimmungen zum Aufwertungsgesetz vorgenommen. Die sozialdemokratischen und völkischen Abänderungsanträge werden durchweg abgelehnt, die Kompromißbeschlüsse aufrecht erhalten.

Par. 55 enthält die Bestimmungen über die Aufwertung der Sparkassenguthaben. Ueber einen Antrag der Sozialdemokraten, den Aufwertungssatz von mindestens 12 Prozent auf 25 Proz. zu erhöhen, findet namentliche Abstimmung statt; sie ergibt die Ablehnung des Antrages mit 243 gegen 178 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen. Es bleibt also bei 12 Proz. für die Sparguthaben. Par. 55 wird unverändert nach der Ausschußfassung angenommen, desgleichen mit unerheblichen Aenderungen die Par. 56 bis 75. — Der Rest des Gesetzes wird in der Ausschußfassung angenommen. Damit ist die zweite Lesung erledigt.

Das Haus nimmt dann die Weiterberatung der Vorlage für die Anleiheaufwertung vor. — Nach 8 Uhr abends begannen im Reichstag die Abstimmungen. Anträge auf Zurückverweisung der Aufwertungsgesetze an den Ausschuß wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

Gegen ½10 Uhr wurde der Gesetzentwurf über die Ablösung der öffentlichen Anleihen in zweiter Lesung zu Ende geführt. Sämtliche Abänderungsanträge der Oppositionsparteien wurden abgelehnt.

Nächste Sitzung Mittwoch: T.-O.: Dritte Lesung des Hypothekenaufwertungsgesetzes, sowie zweite und dritte Lesung des Gesetzentwurfes über die Errichtung einer Rentenkreditanstalt.

Die Koloniale Arbeitsgemeinschaft beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing gestern das eine usw. zur Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft, Gouverneur a. D. Seitz (Deutsche Kolonialgesellschaft), General v. Epp (Deutscher Kolonialkriegerbund), Bezirksamtmann a. D. Geheimrat v. Zastrow (Reichsverband der Kolonialdeutschen) sowie Gouverneur a. D. Meyer-Waldeck (Aktionsausschuß) und nahm deren Bericht über den unlängst erfolgten Zusammenschluß der Kolonialver-Präsidium der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft und die Ziele und Arbeit dieses Verbandes entgegen.

Bayern gegen den Finanz-Ausgleich.

In der gestrigen Vollsitzung des bayerischen Landtages wandte sich Ministerpräsident Dr. Held in Anwesenheit des gesamten Kabinetts mit einer längeren Erklärung gegen die beabsichtigte Regelung des Finanzausgleiches zwischen Reich und Ländern, sowie gegen die geplante Kontrolle der Finanzgebarung der Länder und Gemeinden. Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde von dem vollbesetzten Haus an verschiedenen Stellen mit Zustimmungskundgebungen aufgenommen. Sämtliche Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, stimmten nach der Rede des Ministerpräsidenten einer von dem Abg. Dr. Wohlmuth (Bayr. Vpt.) vorgelegten Entschließung zu, die sich auf den Boden der Erklärung des Ministerpräsidenten stellte.

Der Reichskanzler auf der Jahresschau deutscher Arbeit in Dresden.

Nach einer Besichtigung der Jahresschau deutscher Arbeit in Dresden folgte Reichskanzler Dr. Luther einer Einladung der sächsischen Staatsregierung und der Landeshauptstadt Dresden zu einem Empfang in den Festräumen des neuen Rathauses. Auf eine Begrüßungsansprache, in der Oberbürgermeister Dr. Blucher auch auf den

Finanzausgleich und die Handelsverträge

einging, erwiderte der Reichskanzler u. a.: Der Finanzausgleich ist ja ein urewiges Thema. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß wir auch dieses Mal wieder einen Ausweg finden werden, weil der gleiche Geist in Reich, Ländern und Gemeinden lebt. Reich, Länder und Gemeinden sind doch schließlich nur verschiedene Ausdrucksformen des einen Wollens, dem deutschen Volke zu dienen. Hinsichtlich der Handelsvertragsverhandlungen kann man wohl sagen, daß das Land Sachsen bis zu einem gewissen Grade das Spiegelbild der Verhältnisse im ganzen Reiche ist. Wir wissen genau, daß wir im deutschen Reiche alles, was in unserer Macht steht, tun müssen, um den inneren Markt zu stärken. Wir wissen, daß wir ohne dieses Mittel auf dem Wege der Entwickelung bei der jetzigen Gestaltung der Weltwirtschaft einen Ausweg überhaupt nicht finden. Aber wir wissen ebenso gut, daß das nur das eine der zu ergreifenden Mittel ist, und daß es ganz unmöglich ist, ohne Ausfuhrmöglichkeit zur Weltwirtschaft zu kommen. Aller guter Wille ist belanglos, wenn wir nicht die Möglichkeit finden, im freien internationalen Handelsverkehr unsere natürlichen Kräfte wieder zu betätigen. Sie können davon überzeugt sein, daß die deutsche Regierung davon durchdrungen ist, daß wir einen Weg finden müssen, um auf der Grundlage von Handelsvertragsverhandlungen uns die Bahn wieder zu öffnen, nachdem der unmögliche Zustand der einseitigen Meistbegünstigung endlich aufgehört hat. Diese Frage hängt mit den allgemeinen großen außenpolitischen Problemen zusammen, und es wäre, glaube ich, eine ganz falsche Stellungnahme für den Reichskanzler, jetzt prophetisch sagen zu wollen, so oder so werden sich die Dinge entwickeln. . . .

Das Ende des Höfle-Ausschusses.

Der Höfle-Ausschuß des Preußischen Landtages schloß seine Arbeiten mit einer Feststellung ab, in der es heißt: ::Der Tod Dr. Höfles ist letzten Endes durch Einwirkung narkotischer Gifte herbeigeführt worden. Auf welche Weise diese Gifte in den Körper Höfles hineingelangt sind, ist bei der Mißwirtschaft mit narkotischen Mitteln im Lazarett unter der Leitung Dr. Thieles nicht aufzuklären; insbesondere ist auch ein Selbstmord Höfles bei freier Willensbestimmung nicht erwiesen. Jedenfalls haben zu dem Tode Dr. Höfles beigetragen sein bereits beim Eintritt in die Haft bestehendes Leiden, die Verschlimmerung dieses Leidens während und infolge der Haft durch ungenügende ärztliche und pflegerische Behandlung und Ueberwachung in der Haft sowie die seelische Einwirkung von Versäumnissen und Härten seitens einzelner amtlicher Personen."

Das deutsche Kolonialproblem.

Im Anschluß an die Akte des Berliner Kolonialkongresses vom September 1924 schildert die Turiner „Stampa" den starken Kolonialgeist und die große koloniale Befähigung Deutschlands. Das Blatt erklärt, daß der Versailler Frieden die Torheit begangen habe, Australien Kolonien zu geben, obwohl es sein eigenes Land noch lange nicht kolonisiert habe; ebenso Frankreich, dessen Bevölkerungszahl ständig zurückgehe, während die Länder mit wachsender Bevölkerungsziffer, wie Deutschland und Italien, leer ausgegangen sind. Man müsse sehr leichtgläubig sein, wenn man annehme, daß mit den Bestimmungen des Versailler Friedens das deutsche Kolonialproblem begraben sei. Der jetzige Zustand werde nicht von langer Dauer sein können.

Jugoslawien und der österreichische Anschlußgedanke.

In der Skupschtina in Belgrad antwortete der Außenminister Ninitschitsch auf eine Anfrage durch folgende Ausführungen: Jeder Anschluß Oesterreichs an Deutschland, der nicht im Sinne der Bestimmungen der Verträge stattfindet, würde einen ernsten Verstoß gegen diese Verträge darstellen. Selbstverständlich könnte unser Staat bei einem solchen Verstoß nicht gleichgültig bleiben. Unser Standpunkt deckt sich mit demjenigen der interessierten und assoziierten Mächte, die einen Verstoß gegen den durch die Verträge geschaffenen Zustand in der Weise auffassen würden, daß dadurch nicht nur die guten Beziehungen zwischen den Nationen, sondern auch der so teuer erkaufte europäische Friede in Frage gestellt würde. Was die Eventualität betrifft, daß die interessierten Hauptmächte den Anschluß Oesterreichs an Deutschland zulassen würden, so habe ich darauf zu sagen, daß diese Hauptmächte dies schwerlich tun werden. Der Minister erinnerte in diesem Zusammenhang an den Wortlaut des inneren Reglements des Völkerbundrates und fügte hinzu: In allen Fällen wird unsere Regierung darauf achten, die Interessen unseres Landes zu schützen.

Fez bedroht.

Nach einem vom Madrider „Sol" veröffentlichten, von der Militärzensur gebilligten Privattelegramm aus Larrasch ist Fez von den Kabylen bedroht.

Abd el Krim lehnt ab?

Wie der Berichterstatter des „Matin" erfährt, soll Abd el Krim offiziell die Friedensvorschläge von spanischer Seite abgewiesen haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Meutert die französische Marine?

Merkwürdige Gerüchte über ernste Unruhen in der französischen Marine wollen in Frankreich nicht verstummen. Der französische Marineminister Borel gibt zu, daß an Bord des Panzerschiffes „Courbet" vereinzelte Zwischenfälle vorgekommen seien und daß die schuldigen Mannschaften ausgeschifft werden mußten. — „Humanité", in der diese Angelegenheit zuerst aufgedeckt wurde, behauptet, daß die Offiziere des „Courbet" gegenüber den Mannschaften von ihren Revolvern Gebrauch gemacht hätten, und daß es mehrere Tote und Verwundete gab, worüber in der ministeriellen Erklärung nichts gesagt sei. — Das Blatt versichert ferner, daß die Zwischenfälle sich keineswegs nur auf den „Courbet" beschränken, sondern sich auch auf die Kreuzer „Straßbourg", „Paris" und „Provence" ausgedehnt hätten.

Es liegt nahe, die Mitteilungen des kommunistischen Blattes im wesentlichen als Propagandamache zu betrachten, aber es ist jedenfalls auffallend, daß auch das „Journal des Debats" in einem längeren Artikel über die Disziplin der Marine spricht und dabei feststellt, daß ein Geisteszustand der Mannschaften „starke Veränderungen" erfahren habe.

Ab nach Marokko.

Wie dem „Matin" aus Wiesbaden berichtet wird, hat die marokkanische Division, die in der Pfalz und zwar in Landau und Umgegend stehe, nunmehr vollkommen ihre Standorte verlassen, um sich nach Marokko zu begeben. Ein weiteres marokkanisches Regiment und ein Regiment algerischer Schützen stehe ebenfalls zur Abreise aus dem besetzten Gebiet bereit. Der zum Oberbefehlshaber der marokkanischen Truppen ernannte General Noulin habe Wiesbaden verlassen, um sich über Paris nach Marokko zu begeben.

Zur Lage in China.

Etwa 40 ausländische Flüchtlinge aus Honan sind in Peking eingetroffen. Die meisten sind Beamte des Pekinger Bergwerkssyndikats in Tschiatotso, wo 2000 Bergleute und Angestellte der Ausländer die Arbeit einstellten. In vielen Häusern der Ausländer sind die Wasserleitungen abgeschnitten. Dies und die Lebensmittelsperre zwangen die Fremden, die Provinz zu verlassen. Die Missionare und andere Ausländer hatten sich anfänglich geweigert, Honan zu verlassen. Die meisten haben sich jetzt aber in Sicherheit gebracht. Im englischen Unterhause erwiderte Chamberlain auf eine Anfrage, daß bei den kürzlichen Schießereien in Kanton sich die chinesischen Verluste auf etwa 30 Tote und 70 Verwundete belaufen. Es sei indessen möglich, daß die Zahl größer sei.

In London erhob Chamberlain wegen der Ereignisse in China Rakowski gegenüber energische Vorstellungen. Er ersuchte ihn, der Sowjetregierung mitzuteilen, daß die britische Regierung die russische Einmischung in Fragen, die ausschließlich China und Großbritannien angehen, nicht unbegrenzt dulden könne.

Das amerikanische Staatsdepartement ist mit den Signatarmächten des Neunmächtevertrages in Verbindung getreten, um sobald als möglich in Peking eine Konferenz einzuberufen.

In Shanghai halten 500 Soldaten aus Mukden außerhalb des Fremdenviertels die Ordnung aufrecht.

Kleine Nachrichten.

Einen Volksentscheid in der Zollfrage fordert der sozialdemokratische Bezirksparteitag für Mittelschlesien für den Fall der Annahme der Zollvorlage.

Rückgabe des deutschen Eigentums in Monaco. Die monegassische Regierung hat sich bereit erklärt, die von ihr gegen das deutsche Eigentum in Monaco getroffenen Maßnahmen aufzuheben und die Honorare der Sequester und die Kosten der Beschlagnahme zu übernehmen.

Infolge eines Seemannsstreiks werden alle Schiffe, die sich an der australischen Küste befinden, unmittelbar nach Anlaufen in den Häfen stillgelegt. Der Streik umfaßt unter Umständen 4000 Seeleute.

Der chinesische General Hsu, der sich mit einer Studienmission in Deutschland aufhielt, hat Berlin verlassen, um sich nach Rußland zu begeben.

Das französische Nationalfest wurde gestern in Paris offiziell in bescheidenerer Form gefeiert als üblich. Die militärische Parade in Longchamps war abgesagt, und es fand nur eine bescheidene Feier am Grabe des unbekannten Soldaten am Triumphbogen vor den Champs Elysees statt.

In Innsbruck wurde die zweite öffentliche Versammlung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit von der Landesregierung aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verboten.

Zum Patriarchen von Konstantinopel wurde der Metropolit von Niaca Wassilyos gewählt.

Der Streik der australischen Seeleute wird voraussichtlich 8000 Mann umfassen.

Amundsen unternimmt demnächst eine Vortragsreise durch Europa.

Bei den Bürgermeisterwahlen in den hessischen Landgemeinden haben die Deutschnationalen und der Bauernbund überall Erfolge errungen. Die Sozialdemokraten haben ihre Kandidaten lediglich in den Industrieorten durchgebracht.

Die Auflösung sämtlicher Hauptversorgungsämter ist, wie verlautet, beabsichtigt, und zwar wahrscheinlich schon vom 1. Oktober ab. Das Hauptversorgungsamt in Koblenz wird als eines der ersten seine Tore schließen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, 15. Juli.

Für eine Rentenerhöhung in der Invalidenversicherung.

Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde ein Antrag der Sozialdemokraten beraten, der eine Rentenerhöhung in der Invalidenversicherung vorsieht. Der Antrag verlangt eine Erhöhung des Grundbetrages von 16 auf 26 Mark, des Kindergeldes von 3 auf 7,50 Mark und eine weitere Aufwertung der alten Beiträge. Seitens der Regierung wurde darauf hingewiesen, daß dieser Antrag etwa 500 Millionen Mark Mehrbelastung ausmachen würde. Das sei untragbar. Die Regierung sei aber bereit, die Kinderzulage auf den in dem Antrag geforderten Satz zu erhöhen und vielleicht auch noch eine mäßige Erhöhung des Grundbetrages vorzunehmen. Alle im Ausschuß vertretenen Parteien erkannten namentlich auch im Hinblick auf die kommunalen Zoll- und Steuerbelastungen die Notwendigkeit einer Rentenerhöhung an. Es wurde ein Unterausschuß eingesetzt, der auch unter Benutzung des sozialdemokratischen Antrages dem sozialpolitischen Ausschuß Vorschläge in dieser Richtung unterbreiten soll.

*

Die Durchführung des Grundschulgesetzes in Preußen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Entsprechend der Erklärung des Kultusministers am 3. Juli d. Js. im Preußischen Landtag hat der Minister durch einen Erlaß vom 7. Juli d. Js. angeordnet, daß auch die wegen körperlicher Schwäche vom Grundschulbesuch befreiten Kinder unter den gleichen Bedingungen wie die Schüler der Grundschule schon nach dreijährigem Schulbesuch zur Aufnahmeprüfung für eine mittlere oder höhere Schule zugelassen werden können. Damit jedoch diese Bestimmung nicht verallgemeinert und zur Umgehung des Grundschulgesetzes ausgenutzt wird, ist in jedem Einzelfalle ein eingehendes amtsärztliches Zeugnis über die gesundheitliche Entwicklung des Kindes vom schulpflichtigen Alter ab mit einem Bericht über den bisherigen Unterrichtsgang des Kindes dem Ministerium vorzulegen, das sich die Entscheidung in jedem Einzelfall vorbehalten hat.

*

Sicherungshypotheken bei der Hauszinssteuer.

An Hand eines Einzelfalles weist der Preußische Finanzminister in einem Runderlaß darauf hin, daß durch die Verfügung vom 24. Mai d. J. nicht beabsichtigt ist, die Sicherungshypotheken aus dem Begriffe der dinglichen privatrechtlichen Lasten auszunehmen. Vielmehr ist, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, durch die Bestimmung nur angeordnet, daß bei der Feststellung der Belastung eines Grundstückes am 1. Juli 1914 zur Entscheidung über einen Antrag gemäß § 2 Abs. 3 der Preußischen Steuernotverordnung die Sicherungshypotheken nicht als Belastung anzusehen sind. Die Anrechnung der laufenden Geldverpflichtungen aus wertbeständigen, vor dem 14. Februar v. J. bestellten Sicherungshypotheken kann daher auf Grund eines Antrags nicht abgelehnt werden. Voraussetzung für die Anrechnung bleibt, daß der Nachweis über die Höhe der Belastung am 13. 2. 1924 geführt wird, und daß bei Höchstbetragshypotheken die wechselnde Höhe der laufenden Geldverpflichtung zur Zeit ihrer Fälligkeit jedesmal nachgewiesen wird.

*

Verfügungsrecht über freiwerdende Wohnungen.

Der Minister für Volkswohlfahrt hat auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes vom 26. Juli 1923 die Gemeindebehörden, welche den Verfügungsberechtigten ein Verfügungsrecht über frei werdende Wohnungen eingeräumt haben, angewiesen, solche Wohnungen zu beschlagnahmen und einem Wohnungsuchenden zuzuweisen, wenn der Verfügungsberechtigte für deren Ueberlassung neben der gesetzlichen Miete irgendwelche anderen Vermögensvorteile (Abstandsgeld und dergl.) für sich oder einen anderen fordert oder annimmt.

*

(Fahrpreis-Ermäßigung.) Vom 18. Juli ab ist für die Benutzung von Fernschnellzügen (F.-D.-Züge) neben dem gewöhnlichen Schnellzugspreis nur ein gewöhnlicher Zuschlag von 6 Reichsmark in erster und drei Reichsmark in zweiter Klasse gegen bisher 12 und 6 R.-Mk. zu zahlen. Es tritt mithin bei Reisen bis zu 150 Kilometern eine Verbilligung um 4 bezw. 2 Reichsmark in erster und 2 Reichsmark und 1 Reichsmark in zweiter Klasse ein.

(Uebung der Sanitätskolonne Kamen.) Am Samstag, den 11. Juli, abends, rief ein Telegramm die hiesige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu einer größeren Verbandsübung nach Lünen. Die Uebung sollte die Leistungen der Kolonnen Dortmund, Lünen und Kamen in unbekanntem Gelände und zur Nachtzeit zeigen. Zu der Uebung rückten 5 Kolonnen mit 12 Gruppen-, einem Zugführer und 120 Mannschaften aus. Es wurde ein größeres Eisenbahnunglück in Lippolthausen bei Lünen angenommen. Unter dem Kommando des Kolonnenführers Lehrer Hummitsch aus Dortmund und unter Aufsicht des Kolonnenarztes Dr. Hanke-Lünen wurden Notverbände angelegt, die markierten Kranken zum Verbandsplatz geschafft, von wo aus sie auf Tragbaren über zum Teil recht schwierige Hindernisse wie Hecken, Mauern, Gräben, Eisenbahnböschungen usw. weitertransportiert wurden. Auf diesem Gebiete hob sich besonders die Kameuer Kolonne mit den aus den letzten vier Kursen hervorgegangenen Kameraden hervor. Während einer Pause hatte die Kolonne Lünen für Bewirtung der Gäste gesorgt und einige Teller Erbsensuppe mit Mettwurst, wie Freibier brachten die ermüdeten Sanitäter wieder auf die Höhe. Nach einem Vorbeimarsch in Gruppenkolonnen hielt Dr. Hanke eine Kritik, die im allgemeinen die Uebung als eine gut organisierte und gelungene bezeichnete. In früher Morgenstunde trennten sich die Kolonnen, um zu Hause den versäumten Schlaf tüchtig nachzuholen.

(Ein widersetzlicher Fahrgast.) Der Bergmann Wilhelm Kerl aus Südkamen stieg im März d. Js., nachts, in Hamm in den nach Dortmund fahrenden Zug. Mit brennender Zigarette nahm er in einem Nichtraucher-Abteil Platz. Der in diesem Zuge diensttuende Bahnpolizeibeamte nahm ihn deswegen sofort in eine Ordnungsstrafe. Kerl weigerte sich, diese zu zahlen, und wollte auch seine Personalien nicht angeben. In Kamen wurden Kerls Personalien auf dem Stationsbüro festgestellt. Nach der Feststellung blieb Kerl noch immer in dem Stationsbüro; als er es trotz mehrmaliger Aufforderung des Beamten nicht verließ, wurde er etwas unsanft an die Luft befördert; dabei schlug er kräftig um sich. Als er außer Reichweite war, schimpfte er „Lump" und ähnlich. Das Schöffengericht Dortmund verurteilte ihn wegen Uebertretung bahnpolizeilicher Vorschriften zu 3 Mark, wegen Beleidigung, Hausfriedensbruchs und Widerstands zu 110 Mark Geldstrafe. Es hatte ihm mildernde Umstände zugebilligt.

Oberaden, 15. Juli. **(Raffinierter Fahrraddieb.)** Am Dienstag, den 14. Juli, wurde der Arbeiter Joh. Schweng aus Oberaden durch den dort stationierten Landjäger Peters ins Amtsgerichtsgefängnis Kamen eingeliefert. Schw. hatte am Montag nachm. zwischen 4 und 5 Uhr der in der Badeanstalt Heil weilenden Schülerin Else Bornemann aus Bergkamen ein fast neues Damenfahrrad entwendet. Wie schnell die Fahrradmarder mit der Unkenntlichmachung der Fahrräder verfahren, dürfte dieser Diebstahl beweisen. Um 7 Uhr abends desselben Tages konnte der obige als Täter bereits ermittelt und das Rad sicher gestellt werden. Aber die gelben Felgen und der gelbe Sattel waren bereits schwarz gefärbt. Das Markenschild des Rades war schwarz überlackiert. Die gelbe Satteltasche und das Kleidernetz waren ganz entfernt, ebenso war die Nummer des Rades bereits ausgefeilt worden. Eine exemplarische Strafe dürfte hier am Platze sein.

*

Amtsverein für Handel und Gewerbe.

Pelkum, 15. Juli. Der Amtsverein für Handel und Gewerbe Pelkum hatte für seine am Sonntag im Schimmelschulzeschen Saale stattfindende Versammlung zwei auswärtige Redner gewonnen, die mit ihren Reden zugleich für den demnächst zu bestellenden Posten eines Syndikus' kandidierten. Nachdem der Vorsitzende, Herr Kleiböhmer-Wiescherhöfen, die Versammlung eröffnet hatte, ergriff Herr Conradi-Witten das Wort zu einem längeren Vortrage, der wichtige Fragen des Mittelstandes behandelte. Ueberleitend aus den heutigen wirtschaftlich schlechten Verhältnissen des Mittelstandes, forderte er eine straffere Organisation, deren Nachlassen allein an der jetzigen Krise schuld sei. Das Nationalvermögen sei von 350 auf 150 Milliarden zurückgegangen, den Mittelstand treffe davon der Hauptteil. Redner berührte die schädigenden Wirkungen des Hausierhandels, Regiehandels, des Verdingungswesens, der Gefangenenarbeit und der Jahrmärkte. Man müsse die Kunden zum pünktlichen Zahlen erziehen. Gerade darin liege die Stärke der Kaufhäuser, die Barzahlung verlangen. Man könne die Beseitigung dieser Mißstände nur durch engsten Zusammenschluß erreichen. Ortsgruppen, Amtsverbände usw. bis hinauf zum Reichsausschuß für Handel und Gewerbe, der Spitzenorganisation könnten dies durchsetzen. Dann würde auch der deutsche Handel und das Gewerbe wieder ein wichtiges Wort reden. Qualitätsarbeit müsse mit allen Mitteln angestrebt werden, dies erfordere einen tüchtigen Nachwuchs. Dann würde auch das Handwerk wieder einen goldenen Boden haben und nicht mehr von höheren Schülern von oben herab betrachtet werden. Auf Steuerfragen eingehend, betonte er die Wichtigkeit einer genauen Buchführung. Durch Beispiel suchte er zu beweisen, daß wir noch einen viel zu großen Beamtenapparat hätten, der auf Kosten des Mittelstandes lebe. Als zweiter Redner forderte Dr. Schröder-Münster die Abschaffung der verschiedenen Preistreibereiverordnungen, wie der Verordnungen über Höchstpreise, Höchstpreisüberschreitungen, Kettenhandel, Warenzurückhaltung, und Schleichhandel, wie es ein dem Reichswirtschaftsrat zugegangener Entwurf beantrage. Danach sollen aber die Verordnungen über Preis-, Leistungs- und Provisionswucher, wie über Preistreiberei bestehen bleiben. Die Produktionskosten müßten herabgesetzt werden. Mit der Passivität unserer Handelsbilanz ginge es nicht mehr weiter, sie müsse wieder aktiv werden. Die Ausfuhr müsse vermehrt werden, um Arbeit zu schaffen. Redner erwähnte einige Beispiele, wie wenig der Staat selbst der Forderung eines Preisabbaues entspräche. Wir hätten früher 40 Milliarden Volksvermögen mit einer steuerlichen Belastung von 11 Prozent gehabt, heute lägen auf 20 Milliarden Mark 50—77 Prozent. Die Umsatzsteuer müsse abgeschafft und durch die Steuer nach dem dreijährigen Durchschnitt ersetzt werden. Gemeindesteuern, Beamtenbesoldung, die fehlende Kreditgewährung, Verkehrsfragen und das Rabattunwesen bildeten den Schluß seines allgemein verständlich gehaltenen Vortrages. Beide Referate wurden sehr beifällig aufgenommen. — Die Versammlung schloß, nachdem nochmals auf die Notwendigkeit des engen Zusammenschlusses aufmerksam gemacht worden war. Der Gedanke, für die zahlreichen Aufgaben des Amtsvereins für Handel und Gewerbe einen Syndikus zu bestellen, wird in den beteiligten Kreisen [illegible] werden und es interessiert, an wen der beiden Herren nun wohl der Ruf ergehen wird.

*

Wasser-Wettkämpfe in Heil.

Heil, 15. Juli. Das Schwimmfest des Schwimm-Vereins Heil von 1910 am vergangenen Sonntag war ein voller Erfolg. Für die Veranstalter eine gutgefüllte Kasse, denn es drängte sich eine Unzahl von Zuschauern zu den Kämpfen und dem Unterhaltungsabend! Für die Zuschauer ein voller Genuß, denn die gebotenen Leistungen hätten sich auch ruhig in einer Großstadt sehen lassen können! Wir nennen nur die Schwimmvereine Blauweiß Bochum, Aegir Dortmund, Hamm von 1924 und 1904, Dortmund von 1896, Lünen von 1908, Schwimmklub Unna, Waltrop von 1922, Damen-Schwimmverein Dortmund, Niedersachsen Münster, um die gezeigten Leistungen zu illustrieren. Vor Beginn der Wettkämpfe ergriff Schiedsrichter Susick-Bochum das Wort zu einer Ansprache, die er in einem kräftig erwiderten „Gut Naß" auf den festgebenden Verein ausklingen ließ. Dann jagte sich ein Wettkampf nach dem anderen, ja sogar ein Wasserballspiel, das der Lüner Verein allerdings an Blauweiß-Bochum mit 8:1 abgeben mußte, wurde gezeigt. Gegen eine erdrückende Konkurrenz konnte sich der festgebende Verein dennoch im Jugend-Brustschwimmen behaupten, das Herr Dörrmann jr. aus Heil in 1:39,1 als 1. Sieger für sich belegte. Die Wettkämpfe gliederten sich in eine Eröffnungsstaffel für Junioren (4×50 Meter), ein Damen-Brustschwimmen, ein Juniorenspringen, ein Herren-Junioren-Brustschwimmen, ein Jugend-Brustschwimmen, ein Damenspringen, Seniorenspringen, Schwimmen für Kriegsbeschädigte über 50 Mtr., eine Junioren-Lagenstaffel (4×50 Mtr.), Juniorenschwimmen, Knabenschwimmen, Jugendspringen, Schwimmen für Herren über 35 Jahre und ein Wasserballspiel. Auch im angewandten Schwimmen konnte sich das Fest zeigen. Es galt, einen an verbotener Stelle badenden Jungen aus Münthe zu retten, der bereits untergesunken war. Taucher brachten den Bewußtlosen nach oben, wo die eingesetzten Wiederbelebungsversuche Erfolg brachten. Man schaffte den Verunglückten dann ins Krankenhaus Werne. — Die Buckhauwersche Kapelle sorgte nachmittags und abends für musikalische Unterhaltung und hielt die Gäste noch lange Zeit im Festsaal bei Konzert und Ball vereinigt. Alles in allem darf der Schwimmverein auf das Schwimmfest, das der Feier des 15jährigen Bestehens eine besondere Note geben sollte, stolz und in dem Glauben sein, daß ihm seine Absicht auch voll und ganz geglückt ist. Das bewies wohl der Abschiedsgruß manches Kämpfers am besten, der noch im Scheiden rief: Auf baldiges Wiedersehen in Heil! Gut Naß!

*

Steinen, 15. Juli. **Unter der Anklage der Brandstiftung** stand der 19jährige Arbeiter Wilhelm Kallenbach aus Steinen, Kr. Hamm, vor dem erweiterten Schöffengericht Dortmund. Er soll im August vorigen Jahres, als er sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte befand, eine seinem Onkel, dem Landwirt Steinwege gehörige Weizenstiege in Brand gesteckt haben. Als man das Feuer bemerkte, konnte man noch rechtzeitig die in der Nähe stehenden Stiegen in Sicherheit bringen. Der Angeklagte hat bei seinen ersten Vernehmungen eingestanden, unvorsichtigerweise beim Anstecken einer Zigarette ein Streichholz fortgeworfen zu haben, wodurch die Stiege in Brand geriet. Heute bestritt er ganz energisch die ihm zur Last gelegte Tat, indem er angab, das Geständnis nur in der Aufregung demacht zu haben, als er erfuhr, daß man ihn wegen des Brandes zur Rechenschaft ziehen wolle. Im übrigen hat man bei Kallenbach, gemäß der Aussage seiner ehemaligen Lehrerin, mit einem geistig minderwertigen Menschen zu tun. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Der Angeklagte, vom Vorsitzenden nach seiner Meinung dazu gefragt, erwiderte: „Das ist mir ganz egal!" In Anbetracht der an sich geringfügigen Sache sprach das Gericht den Angeklagten, ihn gleichzeitig ermahnend, frei.

*

Dortmunder Rundschau.

Die Gesamtmitgliederzahl der Dortmunder 36 Krankenkassen stellte sich am 1. Juli auf 89 790 (88 782 im Vormonat). Erwerbsunfähig krank waren 3289 gegen 3007 im Vormonat.

(Dortmund Knotenpunkt im Luftverkehr.) Durch den in diesen Tagen aufzunehmenden regelmäßigen Flugverkehr Amsterdam—Dortmund wird das europäische Luftstreckennetz eine wertvolle Bereicherung erfahren. Die internationalen Großluftwege, die von London und Paris nach Amsterdam und von hier nunmehr auch nach Dortmund weiterführen, werden vom Deutschen Aero-Lloyd, von der Luftverkehrs-Aktiengesellschaft Westfalen, der holländischen Koninklyke Luchtvaart Maatschappy, der englischen Imperial Airways und der französischen Gesellschaft Farman betrieben. Die Strecke Amsterdam—Dortmund ist ein Glied folgender Luftverkehrs-Verbindungen: Amsterdam—Dortmund—Frankfurt—Zürich, Amsterdam—Dortmund—Frankfurt—München, Amsterdam—Dortmund—Halle—Leipzig. Der Aero-Lloyd fliegt Amsterdam demnach jetzt von drei Richtungen an: von Kopenhagen über Hamburg—Bremen, Berlin über Hannover und von Dortmund. Dortmund ist also ein Luftverkehrsknotenpunkt ersten Ranges geworden, denn England, Holland, Dänemark, Schweiz, Süddeutschland und Oesterreich sind ebenso wie Berlin mit dem Aero-Lloyd auf direktem Luftwege erreichbar.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 13. Juli. **(Eine Verbrecher-Familie.)** Wegen zweimaliger Brandstiftung verurteilte das hiesige Schwurgericht den zwanzigjährigen Arbeiter Arthur Lechleiter aus Scherlebeck bei Recklinghausen zu zwei Jahren Gefängnis. Lechleiter hatte am Abend des 27. Dezember v. J. und am Neujahrstage d. Js. in dem Anwesen des Landwirts Niehues in Höven bei Nottuln, dem er als Futterknecht von der Fürsorge überwiesen worden war, Feuer angelegt. Im ersten Falle fiel die Scheune, im zweiten Falle das Wohnhaus mit Stallung und Nebengebäuden den Flammen zum Opfer. Das Vieh konnte bis auf die Hühner und Enten gerettet werden, dagegen verbrannte eine große Menge Getreide, Heu und Stroh. Der Gebäudeschaden allein beziffert sich auf rund 65 000 Mark. In der Verhandlung entrollte sich ein überaus trauriges Bild von Jugendverwahrlosung. Der Vater des Angeklagten hat seine Frau und neun Kinder böswillig verlassen und treibt sich umher, die Mutter ist wegen Hehlerei und Kuppelei bestraft. Die älteren Geschwister des Angeklagten, der auch schon im Alter von fünfzehn Jahren wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen vorbestraft ist, sind alle Schwerverbrecher, die jüngeren sämtlich in Fürsorgeerziehung. Dem Angeklagten wurden denn auch wegen seines Schwachsinns mildernde Umstände zugebilligt.

Hagen, 14. Juli. **(Eine neue Bahnstrecke.)** Wie in der Sitzung des Kreistages des Landkreises Hagen von Landrat Dr. v. Nasse mitgeteilt wurde, wird die Reichsbahndirektion Elberfeld zwecks verkehrstechnischer Besserstellung der Industrie im Ennepetal einen Verbindungsstrang von Gevelsberg-Nord (Rheinische Linie) zum Bahnhof Vogelsang (Talbahn Hagen-Altenvoerde) legen, der lediglich der Rohstoffzufuhr für die Industrie vorbehalten bleiben und von wesentlicher Bedeutung sein wird. Es ist mit einer ganzen Reihe von Industrieanschlüssen zu rechnen. Die entsprechenden Besichtigungen durch die Reichsbahndirektion haben bereits stattgefunden, sodaß mit dem Beginn des Baues demnächst zu rechnen sein dürfte.

Hagen, 13. Juli. **(Protest gegen die Aufwertungspläne der Regierung.)** Der Sparer-Schutzverband, Ortsgruppe Hagen, richtete einen Aufruf an das deutsche Volk aller Parteien, in dem scharf Einspruch dagegen erhoben wird, daß für je 1000 Mark Kriegsanleihe nur 50 Mark vergütet werden sollen. Es wird gefordert, daß die kleinsten Beträge voll, die größeren mit einem angemessenen Prozentsatz, keinesfalls aber unter 50 Prozent, aufgewertet werden. Vom Reichspräsidenten erwartet der Verband, daß er den Reichstag auflöst, wenn dieser die gerechten Forderungen der Volksmehrheit nicht erfüllt und daß er die Aufwertungsfrage zum Volksentscheid bringt. Es gehe um die Ehre Deutschlands, denn die Kriegsanleihe sei eine Ehrenschuld, deren Begleichung das Reich den Witwen und Waisen der Gefallenen schuldig sei.

(W) **Gevelsberg**, 14. Juli. **(Verkehrsunfall.)** Auf der Hagenerstraße wurde eine Frau Walter aus dem Stadtteil Vogelsang, die im Begriff stand, ihren Hund vor einem heranbrausenden Personenauto zu retten, selbst von diesem erfaßt und schwer verletzt. Die Unglückliche schwebt in Lebensgefahr.

Plettenberg, 13. Juli. **(Vom Tode des Ertrinkens gerettet.)** Ein junges Mädchen aus Leinschede wurde durch ein schnell fahrendes Auto so sehr erschreckt, daß es die Böschung hinuntersprang und in die Lenne fiel. Hier wurde es von Krampf befallen, der zum sicheren Tode geführt hätte. Der des Weges kommende Fuhrunternehmer Breitenbach aus Siesel sprang in voller Kleidung in die dort 5 Meter hohe Lenne und rettete das bewußtlose Mädchen unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens.

(W) **Attendorn**, 14. Juli. **(Leichenfund in der Talsperre.)** In der Listertalsperre wurde eine weibliche Leiche angeschwemmt, die inzwischen polizeilich festgestellt worden ist. Es handelt sich um die 47 Jahre alte Frau des Schlossers Krugmann aus Meinerzhagen. Sie hat vermutlich Selbstmord verübt.

Bochum, 14. Juli. **(2000 Brieftauben beschlagnahmt.)** Von der französischen Besatzung wurden hier etwa 2000 Stück Brieftauben einer Reisevereinigung beschlagnahmt wegen Vergehens gegen die den Flug betreffenden Verordnung der Besatzung.

Wattenscheid, 13. Juli. **Als „indischer" Prinz** stellte sich dieser Tage ein anständig gekleideter, anscheinend dem Arbeiter- oder Handwerkerstande angehörender, großer blonder Mann von urgermanischem Typus auf einem Büro des Rathauses vor, angeblich um seine Papiere in Ordnung bringen zu lassen, da er nach Indien reisen wollte, wo er ein Vermögen von 18 Millionen habe. Ueber seine Persönlichkeit machte er folgende Angaben: Sein Vater habe in Rußland 100 Millionen besessen. Sein Onkel sei der Oberbürgermeister von Köln, doch habe man sich dort geweigert, seinen Paß in Ordnung zu bringen. Am besten spreche er türkisch und arabisch, was seine Muttersprachen seien. (Dabei sprach der Mann mühelos Deutsch ohne irgend einen fremden Akzent). Zum Schluß gab er eine phantastische Erzählung von einem feenhaften Marmorpalast, den er auf Sansibar besitze, zu dessen Bau aber der Zement aus Deutschland bezogen worden sei. Da auf dem Rathaus keine Paßangelegenheiten erledigt werden und der Mann einige Polizeibeamte, die er mit Namen nannte, zu kennen vorgab, verwies man ihn an die Polizei, wo er sich jedoch nicht vorgestellt hat. Anscheinend hatte dem Mann die Geschichte von dem „Indianerprinz Leptante" den Kopf verwirrt.

Remscheid, 13. Juli. **(Erstochen.)** Infolge von Familienstreitigkeiten, die sich schon längere Zeit hinzogen, gerieten der Drechsler Heinrich Eckertz und der Reisende Wilhelm Winchenbach in einen heftigen Wortwechsel, der auf der Straße zu Tätlichkeiten ausartete. Der unter dem stärkeren Winchenbach liegende Eckertz versetzte seinem Gegner mehrere Stiche in die Seite, so daß Winchenbach von ihm abließ und die Straße hinunterlief, bis er zusammenbrach. Der stark Blutende wurde in eine gegenüberliegende Fabrik getragen, wo ein schnell herbeigerufener Arzt nur noch den durch einen Stich in den Herzbeutel eingetretenen Tod feststellen konnte. Der Täter stellte sich freiwillig der herbeigerufenen Schutzpolizei.

M.-Gladbach, 14. Juli. **(Tödlicher Sturz vom Balkon.)** Im Stadtteile Rheindahlen stürzte ein 73jähriger Mann vom Balkon eines Hauses und blieb mit zerschmettertem Schädel tot auf der Straße liegen.

Hamborn, 13. Juli. **(Ein neues Gebäude für die Hamborner Schutzpolizei.)** Für die staatliche Schutzpolizei wird in der Ziegelhorststraße ein 90 Meter langes Unterkunftsgebäude aus Backsteinen errichtet. Das Gebäude besteht aus einem vierstöckigen Mittelbau und dreistöckigen Flügeln.

Duisburg, 14. Juli. **(Die Heilighaltung der Sonntage.)** Die evangelische Kreissynode Duisburg hat einen Antrag angenommen, der eine größere Berücksichtigung der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung durch die Sportvereine fordert. Zur Bekämpfung des Alkohols soll ein Flugblatt herausgegeben werden.

Lobberich, 14. Juli. **Großes Aufsehen** erregte hier die plötzliche Verhaftung des Sparkassengegenbuchführers Bernhard Thelen. Näheres über die Gründe der Verhaftung ist noch nicht bekannt.

Köln, 13. Juli. **(Räumungsdebatte in der Kölner Stadtverordnetenversammlung.)** Die Stadtverordnetenversammlung hat die Beteiligung der Stadt Köln an dem Plan einer elektrischen Schnellbahn Köln—Dortmund mit 13,8 Millionen Mark beschlossen. Die sozialdemokratische Fraktion hatte in der Sitzung u. a. den Antrag gestellt, eine Abordnung unter Führung des Oberbürgermeisters nach Berlin zu entsenden, um zu erfahren, was die Reichsregierung für die Räumung Kölns getan habe und wann dieses Ziel erreichbar erscheine. Der Antrag wurde nach längerer Debatte abgelehnt.

Köln, 14. Juli. **Oesterreichischer Besuch** ist hier eingetroffen. Die österreichischen Gäste besuchten die Jahrtausendausstellung der Rheinlande, über die sie sich in Worten höchster Anerkennung äußerten. Oberbürgermeister Dr. Adenauer erinnerte an die uralten Beziehungen zwischen Rhein und Donau. Ost- und Westmark trugen in letzten Jahren das bittere Schicksal, aber harrten im Willen zur Selbsterhaltung der beiden Brudervölker aus. In lebhafter Rede betonte der Vizepräsident des österreichischen Nationalrates Dr. Dinghofer die unverbrüchliche Treue des österreichischen Volkes zum deutschen Stammesgedanken und Kulturkreis. Auch Oesterreich stehe nicht weit vor dem Zeeitpunkt seiner deutschen Jahrtausendfeier, die man ja wohl in einigen Jahrzehnten als Erinnerung an die Schlacht auf dem Lechfelde (950) feeiern könne.

Wirtschaft und Handel.

Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. sieht sich im Laufe dieses wie des kommenden Monats veranlaßt, infolge der verschärften Absatzkrise im Kohlenbergbau weitere erhebliche Betriebseinschränkungen vorzunehmen. Außer der bereits gemeldeten teilweisen Stillegung der Schachtanlage Rhein-Elbe I/II wird der Betrieb der Zechen Zollern II, Bonifatius, Erin erheblich eingeschränkt. Auch die Kokereien dieser Zechen erfahren eine teilweise Stillegung. Von diesen Einschränkungsmaßnahmen der Gesellschaft werden insgesamt ungefähr 5000 Arbeiter betroffen.

Dortmunder Aktien-Brauerei in Dortmund. In der Reichsmark-Eröffnungsbilanz erscheinen auf der Aktivseite Grundstücke mit 2 510 000 *M*, Gebäude mit 2 447 000 *M*, Maschinen mit 793 000 *M*, Brauerei-Einrichtungen mit 958 000 *M*, Eisenbahnanschluß mit 227 000 *M*, Pferde und Wagen mit 396 000 *M*, Fässer mit 1 815 000 *M*, Möbel mit 50 000 *M*, Bierwagen mit 178 000 *M*, andere Besitzungen mit 898 000 *M*, Angestellten-Häuser mit 310 000 *M*, Wertpapiere und Beteiligungen mit 3,1 Millionen *M*, Kasse und Wechsel mit 20 809 *M*, Vorräte mit 2 341 360 *M*, und Schuldner mit 6 159 802 *M*. Auf der Passivseite stehen folgende Posten: Grundkapital a) Stammaktien 11 104 870 *M*, b) Vorzugsaktien 87,10 *M*, Anleihen 274 882 *M*, Bestellungen 288 890 *M*, Rücklagen 1 692 466 *M*, Grunderwerbssteuer-Rücklage 38 400 *M*, Beamten- und Arbeiter-Unterstützungskasse 66 246 *M*, Mauritz-Fischer-Stiftung 56 309 *M*, Gläubiger 6 731 871 *M*.

Aussperrung der Bauarbeiter in Sachsen-Anhalt. Die Tarifgemeinschaft der vier Bauarbeitgeberverbände hat beschlossen, eine Aussperrung sämtlicher in Sachsen-Anhalt beschäftigter Maurer, Zementarbeiter, Bauhilfsarbeiter, Beton- und Tiefbauarbeiter vorzunehmen. Die Aussperrung trat gestern in Kraft. Es werden von ihr 30- bis 35 000 Arbeiter betroffen.

Die 25 streikenden Stuhlmeister von fünf Geraer Firmen sind noch nicht zur Arbeit zurückgekehrt. Die Folge ist, daß mit Arbeitsschluß von der Ortsgruppe Gera des Verbandes der sächsisch-thüringischen Webereien 4000 Weber und Weberinnen ausgesperrt werden. Für Mittwoch dieser Woche droht der Verband sächsisch-thüringischer Webereien (Sitz Greiz) die Gesamtaussperrung im ganzen Verbandsgebiet an, die fast 30 000 Arbeiter treffen wird.

Aus oberschlesischen Industriekreisen erfährt dieSchlesische Provinz-Korrespondenz: Die Kohlenpreise im Inlandverkauf sind durch das polnische Kohlensyndikat von 15 auf 26 Zloty erhöht worden. Außerdem wurde beschlossen, die Kohlenproduktion zu kontingentieren, um zu bewirken, daß keine Kohle auf die Halden geschüttet wird. Die Kohlenhaldenbestände sind in Ost-Oberschlesien in stetem Steigen begriffen und haben jetzt einen noch nie dagewesenen Umfang angenommen. Um einer etwaigen Entzündung der Halden vorzubeugen, sind einige Verwaltungen dazu übergegangen, sämtliche zur Verfügung leer stehenden Kohlenwagen zu füllen und Tausende von Zloty als Standgeld an die Eisenbahnverwaltung zu zahlen, sowie jeden verfügbaren Raum als Kohlenhalde zu verwerten.

Die vorläufigen Schätzungen der bulgarischen Brotgetreideernte ergeben die Gewißheit, daß ein bedeutender Ueberschuß für die Ausfuhr in Betracht kommen wird. Das Verbot der Getreideausfuhr und die einschränkenden Maßnahmen für den Handel im Inlande wurden aufgehoben.

Die Aufwertungsfrage.

Neben Steuergesetzen und Zollvorlagen gehört besonders die Aufwertungsfrage, die jetzt den Reichstag beschäftigt, zum Zündstoff der Verhandlungen, ganz abgesehen von den Auseinandersetzungen, die sich hierbei um die Person des Abg. Dr. Best ranken.

Das Kernstück dieser gesamten Aufwertungsfrage bildet das bekannte Kompromiß der Regierungsparteien, dessen niedrige Aufwertungssätze bei den durch die Inflation Geschädigten wahrlich keine große Befriedigung auslösen können. Andererseits muß aber bei Bewertung dieser Frage berücksichtigt werden, daß die vornehmste Aufgabe des Staates zur Stunde darin bestehen muß, unsere glücklicherweise stabile Mark stabil zu erhalten, uns bei der Uebernahme der Riesenlasten durch das Dawes-Abkommen vor jeder neuen Inflation zu schützen. Bei der kritischen Bewertung dieser Frage kommen wir immer nicht um die eherne Tatsache herum, daß auch der unüberlegte Revolutionstaumel, der bald nach dem Zusammenbruch einsetzte, neben den Lasten, die uns unsere ehemaligen Kriegsgegner auferlegt haben, weitere Unsummen verschlungen hat, die wesentlich wenigstens die unerhörten Ausmaße der deutschen Inflation bedingten. Auch in dieser Beziehung erntet das deutsche Volk in seiner Gesamtheit jetzt die Folgen jenes verhängnisvollen Nervenchocks, der mit der Revolution im Jahre 1918 einsetzte. Man mag die Aufwertungsfrage betrachten, von welcher Seite man wolle, zum Aufwerten, zum Wiedergutmachen gehört Geld, und dieses Geld ist eben in den Wirren der Revolution, die sich in ihren ersten Stadien gebärdete, als wenn Deutschland den Krieg gewonnen hätte, vertan worden.

Wir haben einerseits volles Verständnis für die eiserne Härte der Reichsregierung, unter allen Umständen die stabile Mark zu erhalten, andererseits dasselbe Verständnis für den lebhaften Unwillen der Geschädigten der deutschen Inflation über diese Aufwertung, die keine rechte Aufwertung ist. Wir müssen es aber auf das lebhafteste bedauern, daß gerade jetzt bei den ersten bescheidenen Anfängen eines wirklichen Wirtschaftsaufbaues diese Aufwertungs-Auseinandersetzungen hemmend und störend in diesen sich anbahnenden Prozeß eingreifen. Eine rechte Freude, eine wenn auch nur ganz bescheidene Befriedigung kann dieses Kompromiß der Regierungsparteien keinesfalls auslösen. Der unermeßliche moralische Schaden dieses Kompromisses liegt in seiner endgültigen Regelung, die dem „versinkenden Mittelstande" brüsk jede Rettungsmaßnahme versagt. Die Aussicht auf eine angemessenere Aufwertung von Fall zu Fall, je nach dem Besserwerden, nach dem Gesunden der Reichsfinanzen, würde viel von der Bitterkeit der Geschädigten, viel von der sozialen Ungerechtigkeit, die in diesem Kompromiß liegt, weggenommen haben.

Wir wollen bei der weiteren Behandlung dieser Frage im Reichstag wünschen, daß bei der jetzigen finanziellen Unfähigkeit des Staates, eine gerechtere und angemessenere Aufwertung vorzunehmen, diese Tür einer Besserstellung nach Eintritt einer gesünderen Finanzwirtschaft nicht zugeschlagen wird. Wir wollen aber auch weiter hoffen, daß sowohl von der Regierung, wie von den Parteien bei dieser leidigen Angelegenheit jede unnötige und unüberlegte Schärfe vermieden wird. Die hier in Frage kommenden Geschädigten der deutschen Inflation sind der Kern jeden gesunden nationalen Staatswesens, ihre Verärgerung und Erbitterung ist eine wohl berechtigte, und es wäre ein staatsmännischer Fehler schlimmster Art, wollte man unnötigerweise diese Erbitterung und Verärgerung jener Kreise noch weiter verschärfen.

Nach der Aufwertungs-Aussprache.

Ueberblicken wir jetzt, nachdem in der allgemeinen Aussprache alle großen Parteien bereits ihre ersten Sprecher vorgeschickt haben, die Lage, das Schlachtfeld in der brennenden Aufwertungsfrage, so müssen wir in erster Linie die immerhin erfreuliche Feststellung treffen, daß trotz des parteipolitisch angehäuften Zündstoffes alle Parteien es verstanden, den Kern der Aussprache über eine der wichtigsten Existenzfragen des alten Mittelstandes zu retten, es verstanden haben, einer allzu großen Verstandung im allgemeinen parteipolitischen Tratsch vorzubeugen. Bedauerlich war allerdings eine unnötige Schärfe des bekannten Aufwertungskämpfers Dr. Best. Weder ein von ihm unternommener wesentlich über das Ziel hinausschießender Vorstoß gegen den Reichskanzler, noch Erzählungen über Interna in der Reichstagsfraktion, der er früher angehörte, sind im Grunde genommen als zur Sache gehörig anzusprechen. Diese Entgleisung — denn um eine solche handelt es sich — ist umso bedauerlicher, als gerade Dr. Best sich wegen seines unerschrockenen Vorgehens in der Aufwertungsfrage nicht mit Unrecht der weitgehendsten Sympathien im Lande erfreut.

Ueber diese Feststellung hinaus, müssen wir aber sagen, daß diese Aufwertungsaussprache einmal den klaren Beweis erbracht hat, daß das Reich zur Stunde finanziell nicht in der Lage ist, ohne Gefährdung der sich bescheiden anbahnenden Finanzgesundung eine durchgreifende großzügige Lösung der Aufwertungsfrage vorzunehmen. Zum andernmal hat diese Aussprache ergeben, daß die in dem Kompromiß der Regierungsparteien gefundene vorläufige Lösung nur als ein Anfang, als ein guter Wille zum Wiedergutmachen anzusprechen ist, denn sonst wäre es wahrlich ein Hohn auf den durch die Inflationsschäden so gut wie zur Strecke gebrachten alten, wirtschaftlich so notwendigen Mittelstand. Ein Weiteres noch hat die Aussprache mit großer Klarheit ergeben, daß es vom allgemein nationalen Interesse aus ein Unfug sondergleichen ist, diese brennende Aufwertungsfrage zu parteipolitischen Anbiederungsforderungen zu mißbrauchen, da alle politischen Parteien fast gleichmäßig ihr gerüttelt Maß von Schuld haben an dem bösen deutschen Nervenchok, der wesentlich die Ausmaße der deutschen Inflation bedingte.

Der bittere Wirtschaftsernst der Lage kennzeichnet sich auf der einen Seite durch die wohlberechtigte Sorge der Regierung, nicht die geringste Handlung zuzulassen, die die mühsam geschaffene Stabilisierung der deutschen Mark wieder gefährden könnte, auf der anderen Seite aber durch die eherne Tatsache, daß die im Kompromiß der Regierungsparteien niedergelegte vorläufige Aufwertung bei der beispiellosen Not der Geschädigten nicht als eine Aufwertung angesprochen, nicht als die notwendige Einlösung der staatlichen Ehrenschuld gegen den Mittelstand bewertet werden kann.

Die Hauszinssteuer.

Wohnungs- und Mietselend.

Der Steuerausschuß des Reichstags setzte seine Beratungen über den Finanzausgleich und zwar zur Hauszinssteuer fort. Zum Par. 26 beantragten die Sozialdemokraten folgende Aenderung:

„Die Länder haben im Zusammenhange mit der Regelung des Mietwesens von allen Gebäuden und Gebäudeteilen eine Steuer zu erheben in Höhe von mindestens 20 vom Hundert der Friedensmiete. Das Aufkommen der Steuer ist zur Förderung des Wohnungsbaues und zur Erhaltung des alten Wohnraumes zu verwenden."

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns führte aus, daß die Hauszinssteuer bis jetzt in den einzelnen Ländern in ganz verschiedenem Umfange für die Förderung des Wohnungsbaues verwendet worden sei. Preußen verwendete für diesen Zweck 14 Proz. der Friedensmiete, andere Länder 10 Proz. Von der Wohnungsnot sei das ganze Reich betroffen, wenn auch die Stärke gewissen örtlichen Schwankungen unterliegt.

Abg. Dr. Quaatz (ntl.) betonte, daß auch seine Parteifreunde der Hauszinssteuer sehr kritisch gegenüberstünden. Diese Steuer stelle noch eine Erbschaft dar aus der Zeit der früheren Kabinette und sei bedenklich belastet mit Ideen der Vorstellungswelt aus dem Bereiche des Sozialismus. Er könne nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die Bautätigkeit künstlich gehemmt worden sei. Der Grund liege in der Bevorzugung des ungelernten vor dem gelernten Arbeiter und die Folge sei, daß die guten Handwerker ins Ausland abwandern. Die Lohnpolitik sei bedauerlicherweise eingestellt auf die jungen Burschen, die auf die Straße gehen, um Politik zu machen. Die Hauszinssteuer bedeute in gewissem Sinne eine Gefährdung des Eigenbesitzes. Die soziale und sittliche Gesundung des Volkes sei aber nicht unter dem System der Großmiethäuser, sondern besser durch die Verteilung der Bevölkerung auf möglichst eigene Wohnhäuser zu erreichen.

*

Wie ein Berliner Blatt meldet, besteht die Absicht, die Mieten vom 1. August ab auf 90 Proz., vom 1. Oktober ab auf 100 Proz. der Friedensmiete zu erhöhen. Damit dürfte aber der Höhepunkt der Mieten noch nicht erreicht sein, denn es ist an eine weitere Erhöhung auf 130 Proz. gedacht.

Von der erhöhten Friedensmiete vom 1. August ab soll der Vermieter 56 Proz. erhalten. 34 Proz. entfallen auf die Hauszinssteuer. Von diesen 34 Proz. sollen 4 Proz. den Gemeinden überwiesen werden, 2 Proz. werden für den Finanzbedarf des Staates einbehalten. Die weitere Erhöhung der Hauszinssteuer am 1. Oktober um 6 Proz. soll ausschließlich zum Ausgleich des ungedeckten Fehlbetrages im Preußischen Staatshaushalt Verwendung finden. Der Staatsrat hat sich mit dieser Verteilung der Hauszinssteuer nicht einverstanden erklärt. Die Regierung wird die Vorlage nunmehr dem Ständigen Landtagsausschuß unterbreiten und die ganze Frage auf dem Notverordnungswege erledigen. Jedenfalls ist mit der erwähnten Erhöhung der Miete zu rechnen.

Kunst und Wissenschaft.

Den Boykott der deutschen Wissenschaft, der von dem unter französisch-belgischem Einfluß stehenden International Research Council fortdauernd betrieben wurde, geißelt die Stockholmer Zeitung Swenska Dagbladet. Auf der jetzt in Brüssel tagenden Jahresversammlung des Council hätten Dänemark, Holland, die Schweiz und Schweden Statutenänderungen in der Richtung beantragt, daß jeder Hinweis auf die unwürdige, die Gelehrten der Zentralmächte ächtende Ausschließung vom Oktober 1919 aus den Statuten gestrichen werde. Es werde von größtem Interesse sein, zu sehen, ob der Geist von Versailles noch stark genug sei, um diesen ersten Schritt von einem niederträchtigen Wege, den kein neutrales Volk je hätte beschreiten sollen, zu verhindern.

(Ein Münchener Ritter des Pour le Merite.) Der Präsident der Münchener Sezession, Freiherr v. Habermann, wurde als Nachfolger von Hans Thoma mit dem Orden Pour le Merite für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

Neue schwere Verkehrsunglücke.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastauto

ereignete sich in Schöneberg. Der Vorderperron des Straßenbahnwagens wurde eingedrückt. Der Lastkraftwagen wurde umgeworfen. 8 Person enwurden verletzt.

Ein schweres Straßenbahnunglück in Hamburg entstand durch Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge. Beide Züge wurden aus den Schienen gehoben. Der Werkmeister Friedrichsen sprang mit seinem vierjährigen Kinde von der Plattform herab, wobei das Kind getötet wurde. Zwei andere Passagiere wurden schwer verletzt. Friedrichsen erlitt einen Wahnsinnsanfall.

Ueberschlagen eines Autos.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich auf der Staatsstraße Glauchau—St. Egidien. Ein dem Fabrikanten Otto Köhler in Grimmitschau gehörender Kraftwagen fuhr in einer Kurve in den Straßengraben und überschlug sich mehrmals. Ein Fahrgast war sofort tot. Köhler selbst und ein weiterer Fahrgast wurden schwer verletzt.

Absturz eines Automobils bei Danzig.

In der Nähe des Radauner Kraftwerkes in Bölkau fuhr ein Lastauto mit 5 Arbeitern in voller Fahrt gegen das Geländer der Brücke und stürzte aus einer Höhe von 8 Metern in die Radanne. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Ein Insasse wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Ein zweiter Arbeiter wurde tot aus der Radaune gezogen. Die übrigen 3 Arbeiter konnten sich retten. Einer von ihnen erlitt leichtere Verletzungen.

Ein Flugzeug abgestürzt.

In der Nähe von Mineola (Longue Island) stürzte ein Flugzeug mit zwei Leutnants aus einer Höhe von 1000 Fuß ab. Das Flugzeug fing Feuer, wobei die Insassen tödliche Brandwunden erlitten.

Aus aller Welt.

— **Der Wasserturm des Großen Kurfürsten.** In Potsdam wurden bei der Anlage eines Motorbotthafens in der Havel die Fundamente des Wasserturms für das Potsdamer Schloß gefunden, den der Große Kurfürst seinerzeit anlegen ließ, und der schon auf einer Karte aus dem Jahre 1683 verzeichnet ist. Das massive Fundament erstreckt sich bis auf den Hof des Palastes Barberini.

— **Jagd auf zwei Verbrecher im Auto.** In einem Wiener Vorort spielte sich unlängst eine Verbrecherjagd ab. Zwei Kasseneinbrecher wurden gerade in dem Augenblick erwischt, als sie aus dem Fenster stiegen. Ein Lastauto, das in der Nähe hielt, nahm die Verfolgung auf und drängte den einen der Verbrecher derart zwischen das Auto und eine Hauswand, daß er festgenommen werden konnte. Der andere entkam. Indes nahm der Wagenführer auch hier die Verfolgung auf. Verschiedene Schüsse, die der Fliehende abgab, gingen fehl. Plötzlich schwang er sich auf das Trittbrett und zwang den Wagenführer, schnell weiter zu fahren. Dieser suchte mit der freien Hand den Verbrecher abzuwehren. Zwei weitere Schüsse, die der Einbrecher abgab, gingen wieder fehl. In einer scharfen Kurve gelang es dem Wagenführer schließlich, seinen Gegner auf die Straße zu stoßen, aber ehe er noch den Wagen zum Stehen bringen konnte, war der Verbrecher verschwunden. Er hatte sich in eine Laube eines Schrebergartens geflüchtet und den Besitzer mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, ihn zu verstecken. Zwei Wachbeamte, die auf die Schüsse herbeigeeilt waren, hatten ihn jedoch gesehen und konnten ihn festnehmen.

— **Von seinem eigenen Sohn ermordet** wurde nach voraufgegangenem Streit in Poppenreuth bei Nürnberg der 68jährige Landwirt Lechner. Der Täter ist geständig und wurde verhaftet, ebenso die Ehefrau des Ermordeten, ein Dienstmädchen und eine Magd, die der Beihilfe dringend verdächtig sind.

— **Ein frecher Ueberfall** wurde in Halle a. S. vor dem Gebäude des Landbundes auf den Boten einer Bank verübt. Der Bote hatte von der Reichsbank 15 000 Reichsmark geholt, die er in einer Aktentasche trug. Vor dem Gebäude des Landbundes erhielt er plötzlich von hinten von einem großen Manne einen Schlag, so daß er taumelte. Im gleichen Moment entriß ihm der Fremde die Aktentasche und sprang in das Gebäude des Landbundes. Ein Zweiter drückte von innen die Tür zu und verschloß sie, so daß der Ueberfallene nicht nachfolgen konnte. Beide Täter flüchteten dann durch das Gebäude, das einen zweiten Ausgang hat. Sie konnten bisher nicht ermittelt werden.

— **Die Laune eines Blitzes.** Bei einem Gewitter in Wien schlug der Blitz in ein einstöckiges Haus, nahm seinen Weg durch das Fenster eines Zimmers, dann längs einer dort befindlichen Zimmerantenne, entzündete einen Vorhang und verließ dann, ohne eine in der Stube sich aufhaltende Frau zu verletzen, diese wieder und fuhr in die Erde.

— **Ein neuer Mont Blanc-Gipfel bezwungen.** Nach einer Meldung aus Chamounix ist der Doigt de Loiala, ein bisher unbezwungener Gipfel des Mont Blanc von 4600 Metern Höhe, von dem Bergführer Couttet erstiegen worden.

— **Eine Seilschwebebahn auf das Kreuzeck.** Obwohl der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein mit allen Mitteln den Bau von Bergbahnen zu verhindern sucht, hat das Bayrische Handelsministerium die Genehmigung zu einer Seilschwebebahn von Garmisch-Partenkirchen auf das Kreuzeck, eines der beliebtesten alpinischen Ausflugsziele von Garmisch aus, erteilt. Die Bahn soll bereits Weihnachten dieses Jahres fertiggestellt sein.

— **Infolge der Hitzwelle**, die zwei Tage anhielt, sind in den Vereinigten Staaten über 60 Personen an Hitzschlag gestorben und 28 Personen ertrunken.

— **Zu Straßenkämpfen in Glasgow** kam es bei der dortigen Feier des Oranientages, an der etwa 40 000 Personen aus allen Teilen Irlands teilnahmen. Zwölf Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Nach Mitternacht kam es wieder zu Zusammenstößen, in deren Verlauf ein Mann durch einen Revolverschuß verletzt wurde.

— **Aus dem Fenster ihres Hotels gestürzt** ist die Gattin des größten und reichsten Kaffeeplantagenbesitzers auf Java, die Freifrau Helen zur Mühlen, nach einem ihren Freunden gegebenen Essen. Sie war sofort tot.

— **Eine Feuerwerksfabrik in die Luft geflogen.** In St. Denis bei Paris ist die Feuerwerksfabrik Roggieri in die Luft geflogen. Es wurden im ganzen vier Explosionen gehört. Da das Personal eine Viertelstunde früher die Fabrik verlassen hatte, gab es keine Opfer an Menschenleben, dagegen ist der Sachschaden ganz erheblich und dürfte mehrere Millionen Franken betragen, besonders weil in der Umgegend viele Häuser beschädigt und in weitem Umkreise viele Fensterscheiben zertrümmert sind.

— **In dem Prozeß gegen die Reineckendorfer Einbruchs- und Hehlerbande,** die sich selbst „Die Bluthunde von Reineckendorf" nannte und eine Zeitlang durch Diebesfahrten den Norden Berlins unsicher machte, auf Bahnhöfen Waggons ausraubte, Signaleinrichtungen, Kollideckel der Straßenreinigung und die Kronen der Straßenbahnmasten in großer Zahl stahl, verhängte das Schöffengericht Berlin-Wedding im ganzen Strafen von 31 Jahren Zuchthaus und 17 Jahren 8 Monaten Gefängnis. Die Gesamtzahl der Angeklagten belief sich auf 45.

— **Bei einem Besuch der Dachsteinhöhle** wurde der Landesgerichtsrat Heinrich Eder aus Bad Aussee vermißt, der den Rückweg allein angetreten hatte. Jetzt wurde er am Fuße einer 30 Meter hohen Felswand mit schweren Kopfwunden tot aufgefunden.

— **Glückliches Jena.** Die Stadtverwaltung von Jena entdeckte in ihrem vorjährigen Haushaltsplan einen Rechnungsirrtum, der einen Ueberschuß von 250 000 Mark ergab. Die Stadtverwaltung ist dadurch in der Lage, eine Anzahl Arbeiten ausführen lassen zu können, für die sonst keine Mittel vorhanden gewesen wären.

— **Schwere Unwetter über Schweden.** Nach großer Hitze, die in letzter Zeit herrschte, gingen jetzt über Nordschweden, wie über Stockholm und Mittelschweden, schwere Unwetter nieder, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen, der an Saaten und Feldfrüchten ungeheuren Schaden angerichtet hat. An vielen Stellen schlug der Blitz ein, wodurch Telegraphen- und Lichtleitungen in erheblichem Umfange gestört wurden. In Stockholm und den Vororten wurde die Feuerwehr fortgesetzt alarmiert, da an zahlreichen Stellen infolge Blitzschlages Brände ausgebrochen waren.

— **Im Zeichen des „Affenprozesses".** Im amerikanischen Staat Tennessee besteht ein Gesetz, das den Lehrern verbietet, in den Schulen die göttliche Schöpfung zu verleugnen. Vor dem Vorhandensein dieses Gesetzes gab es ein Lehrbuch, das die Darwinsche Lehre zwar erwähnte, aber nicht dazu Stellung nahm. Ein junger Lehrer benutzte in einer Schule zu Dayton nun das Buch, und so wird das Gericht jetzt gegen diesen einschreiten. Ganz Amerika verfolgt mit besonderem Interesse diesen sogen. Affenprozeß. Die Stadt ist aus diesem Anlaß überfüllt. Radioapparate werden die Prozeßverhandlungen über ganz Amerika verbreiten. Mindestens tausend Berichterstatter werden erwartet. Da der kleine Gerichtssaal dazu nicht ausreicht, hat man eine große Rasenfläche vor dem Gerichtshause in einen Teil des Zuschauerraumes verwandelt und dort Bänke aufgestellt. Damit alle Zuschauer auf dem Rasenraum den Verhandlungen folgen können, werden besondere Lautsprecher im Gerichtssaale aufgestellt, und damit den Besuchern Daytons während der Verhandlungsdauer die Zeit nicht zu lang wird, sind Musikkapellen engagiert worden, die in den Prozeßpausen und abends auf dem Rathausplatz spielen. Auch Kantinen und Ausschänken sind gebaut worden.

— **Eine Bar im Haager Friedenspalast.** Seit geraumer Zeit schon waren Gerüchte im Umlauf, daß der Pförtner im Haager Friedenspalast an die Mitglieder des Ständigen Internationalen Gerichtshofes Schnaps und Liköre zum Ausschank bringe. Nunmehr hat die Polizei eingegriffen und ein Verfahren gegen den Pförtner eröffnet wegen Vergehens gegen das Schankgesetz.

Sport.

Fußball.

Im Stockholmer Stadion mußte sich am Sonntag die ungarische Ländermannschaft katastrophal geschlagen bekennen. Die Schweden zeigten ein glänzendes Spiel, wie auf der Pariser Olympiade, und schlugen die Ungarn mit 6:2.

Das Länderspiel zwischen Oesterreich und Finnland endete trotz ständiger Ueberlegenheit der Oesterreicher nur mit einem 2:1 Siege für Oesterreich; das Verhältnis von 4:1 wäre dem Spielverlauf entsprechend richtiger gewesen.

Leichtathletik.

Bei den badischen Leichtathletik-Meisterschaften warf H. Buchgeister bei einem offiziellen Rekordversuch im beidarmigen Diskuswerfen rechts 41,47 und links 34,47 Meter und stellte mit 75,84 Metern einen neuen deutschen Rekord auf.

Die Engländerin Miß Green verbesserte anläßlich des Damenstädtekampfes London gegen Brüssel den bisherigen Weltrekord im Damen-Hochsprung um 2,5 Zentimeter auf 1,51 Meter.

Tennis.

Die Tennis-Meisterschaften von Westfalen.

Von prächtigem Wetter begünstigt, nahm das vom Tennisklub Münster 09 veranstaltete Turnier einen glänzenden Verlauf. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die Kämpfe im Herren-Einzelspiel um die Meisterschaft von Westfalen. Sieger wurde nach hartnäckigem Kampfe Kümpers-Rheine, der im Endspiel mit 6:2, 7:5, 2:6, 6:3 gegen Vasen-Wesel siegte. Ueberraschend gut schlug sich der kaum 19jährige Kölner Kuhlmann, der sich bis zur Vorschlußrunde durchkämpfte und Leute wie Wenzel und Dr. Burghard hinter sich ließ. In der Damen-Meisterschaft der ersten Klasse siegte Frau Brukmeyer-Bremen mit 4:6, 6:1, 6:4 gegen Frau Frings-Essen.

Boxen.

Bei den Berufskämpfen im Kölner Kristallpalast schlug Domgörgen den Bezwinger des Deutschen Meisters Wiegert, den Franzosen Egrel, durch hart erkämpften Punktsieg. Domgörgen hat damit gute Aussichten für sein demnächstiges Antreten gegen Wiegert.

Vereinsnachrichten.

Kamen. 15. Juli. Der Bürgerschützenverein Kamen wird am Sonntag, den 19. Juli, ab ½3 Uhr nachmittags, auf der Schützenheide ein Preisschießen auf Scheiben veranstalten, während dessen konzertiert wird. Auch nach dem Schluß des Scheibenschießens werden Konzert und Ball einen gemütlichen Verlauf des Abendsitzens.

Kamen, 15. Juli. Der Turn- und Spielverein Westfalia hielt am Sonntag, den 12. Juli, seine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung fand gute Erledigung. Das 30jährige Stiftungsfest am 22. und 23. August soll am Vorabend des Festes mit einem Kommers und gemeinschaftlichen Essen beginnen, wobei der Jugendreigen und die Altersriege mitwirken werden. Der Sonntag als Hauptfesttag wird dann ausgefüllt mit Schauturnen, Konzert und Ball. Im September soll ein Familienausflug nach Jackenkroll unternommen werden, wobei für die Kinder der Mitglieder besondere Ueberraschungen vorgesehen sind. Dem Antrag der Sanitätskolonne auf unterstützende Mitgliedschaft wurde zugestimmt. Bei den Reichsjugendwettkämpfen errangen sich die Turner Karl Budde jr., Anton Neff, Erich Göttker je ein Diplom.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Donnerstag, den 16. Juli 1925.

2—3 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde. Mitw.: Willi Wittig-Münster u. Rundfunkorchester. 1. Bromme: Mein Freund, was sind denn das für Sachen. 2. Berger: Was ist denn mit dir los. 3. Cortini: Komm aufs Motorrad. 4. Darras: Ach Mädel, gräm dich nicht. 5. Allerlei Lustiges. 6. Hirsch: Wenn deine Frau einen andern küßt. 7. Ailbout: Mädel, du bist solch zuckrig Ding. 8. Wieder allerlei Lustiges. 9. Joachim: Will's ja gar nicht wissen, ob dich andre küssen. 10. May: Auf Wiedersehen, Marie.

7,10 Uhr abends Esperanto-Unterricht (stud. phil. Adrian-Münster, Lehrerin).

8 Uhr abends Vortrag: „Vermögens- und Erbschaftssteuer" von Dr. Magnus-Berlin (gespr. v. Willi Wittig-Münster).

8,30 abends Heimat und Vaterland (Konzert des Soloquartetts des Lehrergesangvereins Dortmund). 1. a) Dürrner: Auf der Wanderung, b) Silcher: In der Ferne. 2. a) Neumann: Rheintreue, b) Janoske: Deutsches Volksgebet. 3. a) Wohlgemuth: Wie's daheim war, b) Wengert: Rosenzeit. 4. a) Breu: Ewig liebe Heimat, b) Hegar: Deutsches Lied.

9,45 abends „List und Pflegma" Schwank in 1 Akt von Luis Angely. Leitung: Willi Wittig. Personen: v. Ruhleben (A. Lichtweiß), Luise, seine Gattin (Frl. Bertholdt), Adolphine, seine Schwester (Lisa Hillow), Baron Palen (Willi Wittig).

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 725 Stück Großvieh, 661 Kälber, 169 Schafe, 2202 Schweine. Ochsen: a) 64—65, b) 59—63, c) 52—58, d) 43—51. — Bullen: a) 54—56, b) 46—53, c) 35—45. — Färsen und Kühe: a) 64—65, b) 58—63, c) 47—57, d) 32 bis 46, e) 18—31. — Kälber: b) 77—79, c) 70—76, d) 55—69, e) 40—54. — Weidemast-Schafe: a) 50—53, b) 30—49. — Schweine: a) 84—85, b) 84—85, c) 82—83, d) 80—81, e) 76—79, f) 70—78. Marktverlauf: Großvieh sehr langsam mit Ueberstand, sonst mittel.

Gewinn-Auszug

4. Klasse 25. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

1. Ziehungstag 10. Juli 1925

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 89455
2 Gewinne zu 5000 M. 126352
4 Gewinne zu 3000 M. 78202 263521
4 Gewinne zu 2000 M. 246155 273308
8 Gewinne zu 1000 M. 39889 73895 198158 237380
8 Gewinne zu 800 M. 103141 149384 177044 249954
4 Gewinne zu 500 M. 3392 186974
56 Gewinne zu 400 Mk. 3303 19934 20375 44132 47040 48289 55818 65686 70739 94405 95176 111788 124036 131113 136071 140989 144170 156791 172478 207778 210974 219052 220316 229696 231897 251023 251947 267312
186 Gewinne zu 300 Mk. 1875 2173 3980 11289 14343 15397 27631 29494 31799 32867 33078 40372 42225 48315 50698 57901 60372 62577 63482 73949 78655 79030 83483 85776 85800 93094 93812 95674 96798 98293 103210 107892 117031 118044 118474 120557 122326 125469 126288 126425 129820 130413 134416 134688 135876 138887 146959 150990 155761 158695 158915 159689 160750 167736 171241 171624 173971 175656 178317 181372 181742 182207 187777 189365 195284 199175 199793 201501 201998 206767 210341 213126 218054 219281 221152 224033 225047 226980 227285 227632 235385 235781 239562 243844 243956 249142 249733 251287 255450 259937 260027 267093 270269

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 115807
2 Gewinne zu 5000 M. 19636
2 Gewinne zu 3000 M. 228549
2 Gewinne zu 2000 M. 205846
2 Gewinne zu 800 M. 259836
8 Gewinne zu 500 M. 7747 97415 126317 271211
74 Gewinne zu 500 M. 5099 14688 23465 50202 59582 59930 60505 62637 68267 73488 74640 79493 80088 80291 84941 85726 87364 92602 112085 117551 139738 144825 146020 147155 149583 162438 172093 181707 200947 211518 228654 230367 237930 237980 248077 252502 266040
206 Gewinne zu 300 M. 6039 21353 23942 26342 28832 29095 31089 32390 34108 37530 38243 42322 45673 49632 57907 58097 58468 58564 61929 67277 71511 74103 76179 77889 79796 83340 83647 84180 86768 95376 97806 101958 102203 104930 105952 107212 107345 107498 110138 113182 117105 119839 121213 122666 123229 127030 130363 131548 132427 134848 136479 139183 139213 139336 141980 142160 144031 146997 147508 148688 148777 159433 159929 161165 161764 164190 164357 166335 169793 172691 180224 185454 186590 189399 191527 191751 193203 193688 197464 200648 201428 201649 207644 209301 212802 215890 220843 229919 237293 238155 238196 246141 249149 249566 249685 253218 254615 255121 257911 261845 272203 273449 274447

Gewinn-Auszug

4. Klasse 25. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

2. Ziehungstag 11. Juli 1925

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M gezogen

2 Gewinne zu 2000 M. 200700
4 Gewinne zu 1000 M. 149962 223625
6 Gewinne zu 800 M. 23915 170604 184236
14 Gewinne zu 500 M. 74123 76917 123266 135788 241621 250594 251810
48 Gewinne zu 400 M. 15932 47085 70432 83154 110709 111005 115372 142071 144210 171142 182663 190907 197475 199490 200452 207231 209451 227445 233483 235457 246848 255880 270081 274027
200 Gewinne zu 300 M. 4227 7582 13098 20161 20410 21221 23162 24069 25623 28004 28136 28747 30243 31774 32627 32799 36177 38874 44338 45737 47140 48139 48465 52705 56951 63269 66330 67533 70376 71124 71158 77988 83520 88043 92068 99562 106205 108938 114983 117243 118190 120828 121239 137231 139171 139823 140675 145359 150068 150446 151060 151447 153265 153666 156664 157725 166526 172963 176158 177463 177464 180473 180989 183858 184155 185445 190498 190561 193181 194947 197353 202087 200545 206156 210631 213787 213974 217752 220420 221811 223219 225641 226729 227492 227751 230091 232056 232126 235377 240173 240669 241843 251060 251437 253340 255949 261865 262400 273905 274631

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 187120
8 Gewinne zu 800 M. 17839 29957 30895 228994
24 Gewinne zu 500 M. 10064 37421 89247 123639 147694 167726 169164 181782 208339 220396 228276 272672
62 Gewinne zu 400 M. 7621 9950 17377 27517 28568 73202 90640 93127 101510 125256 128126 133833 167833 187554 189778 189885 191175 192361 194345 194462 196571 208100 216389 217400 224721 238609 241567 245975 249738 254896 264541
178 Gewinne zu 300 M. 9081 10665 10948 12077 12994 15541 16989 22046 26463 35672 37899 38968 40696 42088 47412 48137 49261 52487 53401 61626 62190 64625 66029 68762 71730 73474 74210 84039 87950 99730 105287 108675 109388 109916 111766 114250 117220 118261 124916 130782 139736 146338 147094 147634 152919 154099 154164 158488 161461 162599 170900 174213 179268 181147 182616 184188 186677 197724 201198 203423 203754 206853 207904 207940 209315 211480 212181 212612 213334 213476 214889 216291 217782 219081 224349 224992 241171 243401 248263 255013 255460 261658 264963 266773 268479 269976 271561 272156 272651

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Tapeten
größte Auswahl für alle Räume.
Wandstoffe, Linkrusta, Farben, Lacke, Pinsel
Tisch-Linoleum
empfehlen stets billig
Gebrüder Scheele Hamm (Westf.)
Gr. Weststr. 24. Fernruf 623.
2300

Erfolgreiche Behandlung aller **Krankheiten** durch **Homöopathie Naturheilkunde.**
von R. P. Conrad.
Sprechstunden: jeden Donnerstag v. 9-12 Uhr, bei Wirt **Leo Rieder, Kamen,** Marktplatz.

Getreide röstet
100 Pfd. für **4.50** Mark bei kleinen Mengen Pfd. für **5** Pfg.
Großrösterei 3433
Emil Sirringhaus,
Weststraße 47.

Junges 2434
Mädchen
für leichte Arbeiten in meiner Wäscherei sofort gesucht.
E. Wette.

Stechenpferd-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul, beste Lilienmilchseife f. zarte, weisse Haut und schönen Teint. Überall zu haben.
Löwen-Drogerie Willy Klinkmann.
Germania-Drogerie H. Jacobi. 2281

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag
Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.
Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Billiges Angebot!

Ia. dicke Erbsen	Pfd.	0.20 Mk
Ia. Vollheringe	21 Stck.	1.00 „
Ia. Salatöl	Ltr.	1.15 „
Ia. Kornkaffee (frisch geröstet)	Pfd.	0.28 „
Ia. Guatemala Kaffee (frisch geröstet)	Pfd.	3.60 „
Ia. Hühnermais	10 Pfd.	1.35 „
Ia. Wicken	10 Pfd.	1.60 „
Ia. Gerstenmehl (rein)	10 Pf.	1.45 „
Ia. Einmachgläser	1 Ltr.-Glas	0.26 „
Ia. Einkochgläser eng	1 Ltr.-Glas	0.72 „

2437
alle anderen Größen billigst.
Gebr. Sirringhaus

Suche zum baldigen Eintritt ein evgl. junges 2435
Mädchen
zur Erlernung der Küche und des Haushaltes bei Familienanschluß. Lohn nach Übereinkunft.
Frau Landwirt Wältken,
Bramey Lenningsen.

Junges, sauberes 2432
Mädchen
für den Haushalt sofort gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Ein neuer Roman von
Ernst v. Wolzogen
Wenn die alten Türme stürzen
303 Seiten / Ganzleinenband 5.80 Mark
Vornehmer Halbledereinband . . . 7.— Mark
Der berühmte Autor, der am 23. April den 70. Geburtstag feierte, bietet in diesem Roman das Meisterwerk seines Lebens. In Anlehnung an ein wirkliches Geschehnis, das vor dem Kriege viel besprochen wurde, schildert er den Zusammenbruch eines alten Dynastengeschlechtes und den Aufstieg einer Proletarierfamilie. Das Grauen der russischen Revolution wetterleuchtet über dem Ende der spannenden figurenreichen Handlung. Die mit dramatischer Wucht geschilderten Ereignisse, in denen er sich mit interessanten Zeitproblemen auseinandersetzt, sind mit goldenem Humor gewürzt, so daß der Leser bei aller Spannung und Teilnahme immer wieder zu hellem Lachen veranlaßt wird.
Zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, d. 16. d. M., vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale des Wirts Rieder hier:
1 Schreibtisch aus Eichenholz, 1 Herrenfahrrad, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Chaiselongue, 1 Regulator, 2 Korbsessel, 1 oval. Tisch, 1 Küchenschrank, 1 großes Bild, 1 zweizöll. Kohlenwagen und 1 ca. 9 Jahre altes Pferd;
ferner **nachmittags 3 Uhr** beim Wirt Rensing in Rünthe:
85 Pfd. Bohnenkaffee
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kamen, den 14. Juli 1925.
Falley,
2431 Obergerichtsvollzieher.

Eichen-Speisezimmer 2430
mit Standuhr zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.



Fräulein Domina.

Roman von Hedwig Courths-Mahler. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co. (Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

Jenseits des Stiftsgartens aber breitete sich eine liebliche Landschaft aus. Felder und Wiesen grünten und blühten, und im Hintergrund, jenseits des Flusses, schoben sich bewaldete Berge kulissenartig ineinander. Auf einem dieser Berge sah man eine malerische Ruine liegen; es war der Ueberrest einer Burg, die den Fürsten von Heldrungen gehört hatte. Der Fluß schlängelte sich wie ein silbernes Band durch fruchtbare Wiesen und Felder. Es war ein friedliches, gesegnetes Stück Erde, das weder durch den Krieg, noch durch Haß und Hader der Parteien gelitten hatte. Eine echte thüringische Landschaft im Maienzauber, in der man Gottes Odem spüren konnte, wenn man Sinn dafür hatte.

Frau Magdalenas Augen schweiften traumverloren ins Weite. War es das weiße Kleid, das ihre Gedanken heute in die Vergangenheit zurückschweifen ließ? Ach — wie froh und glücklich war sie gewesen damals, als sie dies Kleid das erstemal getragen hatte. Da schritt der Vater ihr noch zur Seite, eine stolze, aufrechte, ehrfurchtgebietende Gestalt, ein Recke, der nie krank gewesen war. Da drüben am Flußufer war sie damals mit ihm geschritten — sie waren ihrem Dorf gewesen war.

„Vater, mir tut fast das Herz weh, weil es die Größe meines Glückes nicht fassen kann," hatte sie zu ihm gesagt, gerade als ihr Gatte zwischen den Bäumen sichtbar wurde.

„Kind, wecke die neidischen Götter nicht, damit sie Dir Dein Glück nicht trüben," hatte der Vater geantwortet. Aber sie war jauchzend ihrem Gatten entgegengeflogen.

War sie das wirklich gewesen, dies übermütige, glückstrahlende Geschöpf? Hatte es wirklich eine Zeit gegeben, wo sie Glück empfunden hatte? Hatte sie einmal an diesem Mann geglaubt, ihn für den besten, edelsten Menschen gehalten? Ach, daß sie es nie, niemals gesagt hätte, daß sie nie vertraut, nie ihre Hand in die seine gelegt hätte. Der Neid der Götter hatte sie getroffen — furchtbar schwer.

Sie schlug wie in tiefster Qual die Hände vor das Antlitz und hatte ganz vergessen, daß sie nicht allein war. Sie merkte nicht, daß Fräulein von Bardeleben die Majorin ansah, und daß die beiden alten Damen sie bestimmert und mitleidig anblickten. Was lag ihr auch daran, wie die alten Damen über ihren Zustand dachten? Eine eigene Meinung hatten diese doch nicht, sie standen ohnedies unter dem Einfluß des Mannes, der ihr Leben so tief geführt hatte.

Die resolutere Majorin faßte beherzt Magdalenas Arm. „Was ist Ihnen, liebe Magdalena?"

Sie müssen viel mehr ins Freie, Frau Magdalena. Laufen sollen Sie nicht so viel, aber Sie sollten sich eine Hängematte unter den Bäumen befestigen lassen. Da müßten Sie jeden Tag einige Stunden drin liegen."

Magdalena nickte. Das schien ihr einzuleuchten. „Sie haben recht, Frau Major — das ist ein guter Gedanke. Gleich nachher soll sie mir der Gärtner festmachen. Hier unter den beiden großen Bierbäumen, das ist ein hübscher Platz — meinen Sie nicht auch? Es könnten auch einige Gartensessel hier stehen."

Erfreut, daß Magdalena für etwas Interesse hatte, stimmten die beiden alten Damen zu und bestärkten sie in ihrer Absicht.

Dann gingen sie nach dem Stiftsgebäude zurück. Und nun sahen sie auch vom Walde herüber den Wagen kommen. Frau Major gab dem Pförtner gleich noch Anweisung wegen der Hängematte für Frau Magdalena, unter deren Zustimmung. Fräulein von Bardeleben eilte inzwischen in die Vorhalle und drapierte vor dem Spiegel ihren Seidenschal um die Schultern. Nun kamen auch die beiden andern Damen herein. Sie bewaffneten sich mit Blumensträußen, und die Stiftsdamen hörten sich gegenseitig im hellen Eifer ihre Begrüßungsrede ab. Sie waren sehr aufgeregt.

Magdalena stand dabei mit ihrem ernsten, stillen Gesicht und dachte: Sie sind wie glückfrohe, sorglose Kinder, diese beiden alten Damen. Wohl ihnen, daß sie es sein können.

16.

Doktor Meinert hatte die neue Domina an der Bahnstation empfangen. Und als er in ihr schönes, liebliches Gesicht sah, in die eigenartig hellstrahlenden Augen hinein, die unter der dunklen Brauen und Wimpern besonders leuchtend wirkten, da überkam diesen sonst so kalten, berechnenden Mann plötzlich ein seltsames Empfinden. Diesen Augen gegenüber befiel ihn eine Befangenheit, die er nicht an sich kannte. Er mußte mühsam einige Worte zusammensuchen, mit denen er die Domina begrüßte. Die schöne, wohlgesetzte Rede, mit der er sie hatte begrüßen wollen, war seinem Gedächtnis entschwunden.

Mühsam suchte er sich zu fassen. Und als ihm Nina unbefangen die Hand reichte, durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag. Sein Herz klopfte in rasendem Tempo, und seine Stirn rötete sich. Er, der sonst seine ganze

Diese schrak auf und sah wirr um sich.

„Was wollen Sie von mir? Was denn? Was habe ich gesagt?" fragte sie heiser. Und mit bebenden Händen strich sie sich über das Haar.

— „Nichts — gar nichts haben Sie gesagt, Ihnen sind. Kommen Sie, Frau Magdalena, wir müssen ins Haus zurück. Ihr Herr Gemahl muß in wenigen Minuten mit der Domina eintreffen."

Magdalena zwang sich zu einem Lächeln. „Ach ja — richtig — die Domina kommt. Wenn ich nur nicht so müde wäre."

„Das macht der Frühling, er macht alle Menschen müde."

„Ich habe das früher nie bemerkt — erst in den letzten Jahren."

„Weil Sie nicht wohl sind. So junge Menschen wie Sie sollten davon noch nichts spüren.

Die Knospe.

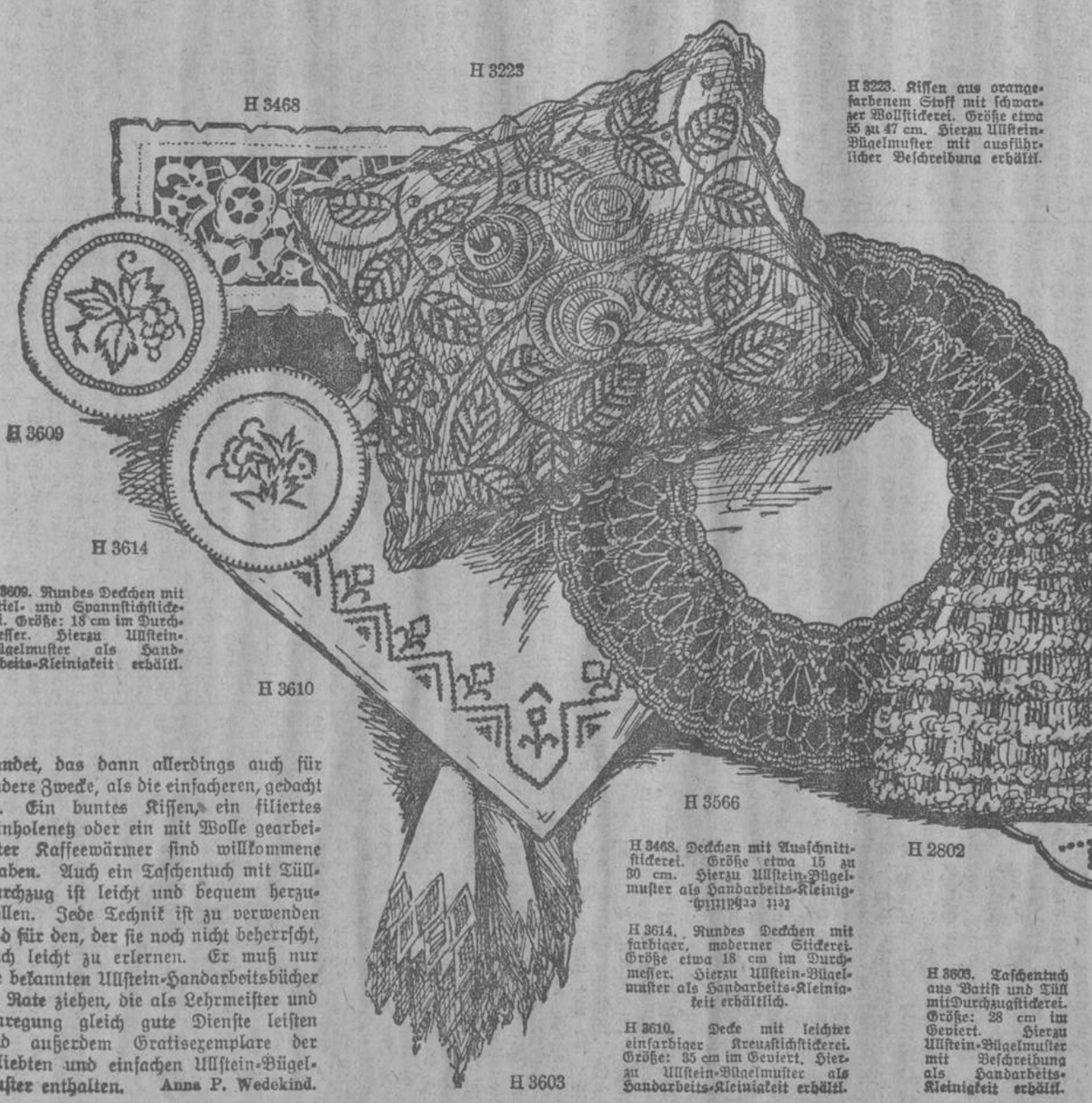
Mein Herz ist eine Knospe,
Die still verborgen keimt,
Und in dem Sturm des Winters
Von schönen Lenzen träumt.

Mein Herz ist eine Knospe,
Durchwallt von süßem Duft;
Sie kann ja nicht erblühen
In eisig kalter Luft.

Mein Herz ist eine Knospe,
Und wenn es liebend bricht
Entfaltet sich die Blüte
Dem ew'gen Sonnenlicht.

Eduard Ferrand.

Handarbeiten
die man auf Reisen machen kann.



H 3223. Kissen aus orangefarbenem Stoff mit schwarzer Wollstickerei. Größe etwa 55 zu 47 cm. Hierzu Ullstein-Bügelmuster mit ausführlicher Beschreibung erhältl.

H 3609. Rundes Deckchen mit Stiel- und Spannstichstickerei. Größe: 18 cm im Durchmesser. Hierzu Ullstein-Bügelmuster als Handarbeits-Kleinigkeit erhältl.

H 3468. Deckchen mit Ausschnittstickerei. Größe etwa 15 zu 30 cm. Hierzu Ullstein-Bügelmuster als Handarbeits-Kleinigkeit erhältlich.

H 3614. Rundes Deckchen mit farbiger, moderner Stickerei. Größe etwa 18 cm im Durchmesser. Hierzu Ullstein-Bügelmuster als Handarbeits-Kleinigkeit erhältlich.

H 3610. Decke mit leichter einfarbiger Kreuzstichstickerei. Größe: 35 cm im Geviert. Hierzu Ullstein-Bügelmuster als Handarbeits-Kleinigkeit erhältl.

H 3603. Taschentuch aus Batist und Tüll mit Durchzugstickerei. Größe: 28 cm im Geviert. Hierzu Ullstein-Bügelmuster mit Beschreibung als Handarbeits-Kleinigkeit erhältl.

H 3566. Deckchen mit Spitzenansatz in Schiffchenarbeit. Größe etwa: 27 cm im Durchmesser. Hierzu Ullstein-Handarbeitsmuster als Handarbeits-Kleinigkeit erhältl.

H 2802. Teewärmer in farbiger Schlingenhäkelei. Größe: 22 zu 66 cm unterem Umfang. Hierzu Ullstein-Handarbeitsmuster als Handarbeits-Kleinigkeit mit ausführlicher Beschreibung erhältlich.

H 2204. Viereckige Decke mit Lochstickerei. Größe: 1 m im Geviert. Hierzu vierfaches Ullstein-Bügelmuster mit ausführlicher Beschreibung erhältlich.

H 3621. Einkaufsnetz in Filetarbeit. Länge: 53 cm. Hierzu Ullstein-Handarbeitsmuster mit ausführlicher Beschreibung als Handarbeits-Kleinigkeit erhältl.

Die Handarbeit ist und bleibt eine echt frauliche Beschäftigung, die auch die ganze Umgestaltung unserer Lebensweise, die stetig zunehmende Werktätigkeit der Frau nicht töten konnte. Sie entspricht zu sehr der weiblichen Psyche. Und immer wieder kann man die Beobachtung machen, daß die Frau in ihren Mußestunden gern zur Handarbeit greift. Die Hausfrau, die die stete Flickarbeit mit einer hübscheren Handfertigkeit vertauschen will und auch die berufstätige Frau, für die die Handarbeit nach ernster Arbeit eine ausruhende Beschäftigung bietet. Besonders im Sommer auf Ferienreisen, oder bei traulichem Zusammensein im Garten, läßt es sich wunderschön handarbeiten. „Wenn gute Reden sie begleiten . . . ." Natürlich darf die Arbeit nicht zu schwierig sein. Sachen, die sorgfältig ausgezählt werden müssen, verbieten ja die Unterhaltung von selbst, eignen sich also nicht für Geselligkeit. Aber es gibt so viele hübsche Dinge, die leicht und nett zu arbeiten sind und auch als Geschenk überall Freude erregen werden. Unnütze Arbeiten macht man ja heute nicht mehr. Decken sind aber immer zu gebrauchen und lassen sich in verschiedensten Techniken sehr hübsch ausführen. Loch- und Weißstickerei, Ausschnittstickerei und Kreuzstichmuster sind gleich beliebt, aber auch durch leichte Stiel- und Spannstiche kann man gute Wirkungen erzielen. Eleganter wirkt ein Deckchen mit Frivolitätenspitze umrandet, das dann allerdings auch für andere Zwecke, als die einfacheren, gedacht ist. Ein buntes Kissen, ein filiertes Einholenetz oder ein mit Wolle gearbeiteter Kaffeewärmer sind willkommene Gaben. Auch ein Taschentuch mit Tülldurchzug ist leicht und bequem herzustellen. Jede Technik ist zu verwenden und für den, der sie noch nicht beherrscht, auch leicht zu erlernen. Er muß nur die bekannten Ullstein-Handarbeitsbücher zu Rate ziehen, die als Lehrmeister und Anregung gleich gute Dienste leisten und außerdem Gratisexemplare der beliebten und einfachen Ullstein-Bügelmuster enthalten. Anna P. Wedekind.

Umgebung mit der suggestiven Kraft seines kalten Willens im Banne hielt, war plötzlich von zwei strahlenden, schönen Mädchenaugen gebannt und gelähmt worden. Er wußte nicht, wie ihm geschah.

Zum erstenmal in seinem Leben einer Frau gegenüber völlig willenlos, half er Vina in den Wagen und setzte sich ihr gegenüber. Seine Augen hingen an ihrem Gesicht.

Vina merkte es nicht, welchen Eindruck sie auf ihn gemacht hatte. Sie ließ ihre Augen aufleuchtend umherschweifen über die reizvolle Frühlingslandschaft und sog die reine Luft in tiefen, durstigen Atemzügen ein. Mit einem Gefühl stiller Andacht sah sie um sich. Das war freilich keine Tropenlandschaft voll exotischer Pracht und Fülle, aber es war ein Stück herrlicher Heimatserde. Zum erstenmal hatte sie wieder ein Heimatsgefühl.

„Wie schön," sagte sie, ganz versunken in den Anblick des Landschaftsbildes.

„Wunderschön," erwiderte aufatmend Doktor Reinert. Aber er sah nicht auf die Landschaft, sondern starrte wie verzaubert auf sein Gegenüber.

„Wie lange fahren wir bis Gantersheim, Herr Doktor?" fragte Vina. Und nun wandte sie sich fragend nach ihm um.

Er gab sich einen Ruck, „Nicht ganz eine halbe Stunde, Fräulein Domina."

Vina hatte plötzlich, als sie in seine Augen sah, ein sehr unbehagliches Gefühl. Sie war ein Mensch, der immer gleich Sympathien oder Antipathien für neue Bekanntschaften empfand, und ihr Empfinden war immer sehr richtig. Und dieser Stiftssyndikus war ihr entschieden unsympathisch, schon vom ersten Moment an. Dies Gefühl steigerte sich in der Folge immer mehr. Jetzt berührte sie der Blick Doktor Reinerts direkt unangenehm. Vielleicht versagte dieser Blick zum erstenmal einer Frau gegenüber. Sein schöner Römertopf erschien ihr widerwärtig. Im Scherz pflegte sie sonst von Menschen, die ihr in diesem hohen Grade antipathisch waren, zu sagen: „Bei ihrem Anblick sträubt sich mein Gefieder." Ihr Vater hatte immer bewundert, wie zutreffend dieser Instinkt seiner Tochter war. Und im Innern konstatierte Vina, daß sich „ihr Gefieder sehr entschieden sträubte" diesem Herrn Doktor Reinert gegenüber.

Sie schalt sich ärgerlich selbst ein wenig aus und hielt sich vor, daß Doktor Reinert doch sehr liebenswürdig und artig sei, daß er ein schöner Mensch sei und ihr doch einen großen Dienst erwiesen habe, als er ihr den Brief nach Surabaja schrieb. Man kann sich mit seinen Antipathien doch auch manchmal täuschen, sagte sie sich verständig und suchte eine angeregte Unterhaltung mit ihm in Gang zu bringen.

Er erwies sich, als er die unerklärliche Befangenheit etwas verwunden hatte, als ein sehr geistvoller Gesellschafter. Vina mußte sich eingestehen, daß sein Benehmen tadellos, seine Formen äußerst korrekt seien. Sie redete sich zu, wie man einem unvernünftigen Kinde zuredet, und zeigte sich in ihrer Opposition gegen sich selbst gerade recht liebenswürdig. Aber sie hatte sich gar nicht so anzustrengen brauchen, Doktor Reinert war auch ohnedies von ihr entzückt, daß ihm sein Herz wie ein Hammer in der Brust schlug und daß seine Augen in einem heißen Feuer leuchteten. Und wenn so kalte, berechnende Menschen wie Doktor Reinert einmal Feuer fangen, dann gibt es in der Regel einen verheerenden Brand. Doktor Reinert hatte Feuer gefangen, so daß er vorläufig alles darüber vergaß.

Er saß Vina mit einem Gefühl gegenüber, das ihn überwältigte. Nie hatte er Aehnliches für eine Frau empfunden. Seine Gattin hatte er aus Berechnung umworben, und andere Frauen waren ihm gleichgültig geblieben. Zum ersten Male befand er sich einer Frau gegenüber, die einen starken Einfluß auf ihn ausübte, und der er sich deshalb nicht überlegen fühlen konnte. Er wußte kaum, was er sprach, sah nur immerfort in ihr jugendschönes Gesicht, in ihre leuchtenden Augen hinein. An den feinen Linien ihres Gesichtes berauschte er sich geradezu. Der zartgeschwungene Mund mit den festen weißen Zähnen, das volle, goldblonde Haar, das in weichen Locken um die weiße Stirn fiel, die ganze, lebensfrische und anmutige Erscheinung bezauberten ihn. Ganz plötzlich war eine heiße Leidenschaft für dieses junge Geschöpf in ihm erwacht, eine Leidenschaft, die ihn unterjochte und ihm die Sinne verwirrte. Er wehrte sich dagegen, wollte nicht unterliegen. Es sollte niemand Macht über ihn gewinnen, er allein wollte herrschen, auch über die neue Domina des Stiftes. Aber es erging ihm damit wie einem, der im Moor zu ersticken droht. Je mehr er sich wehrt, je tiefer versinkt er. Alles Wehren half nichts. Zum ersten Mal versagte die Kraft seines Willens vollständig.

Vina hatte keine Ahnung von dem, was in Doktor Reinert vorging, aber sie war froh, als Schloß Gantersheim auftauchte. Es war kein besonders malerisches Gebäude und bildete ein großes, massives Viereck. Wäre der schöne, breite Säulengang an der Südfront des Gebäudes nicht gewesen, der allein an das frühere Kloster erinnerte, und die außergewöhnlich dicken Mauern sowie der über der Vorderfront in der Mitte aufragende große Turm, so hätte man das Stift für ein sehr nüchternes, modernes Gebäude halten können. Und doch lag etwas über diesem grauen Gebäude, das ihm ein vornehmes Gepräge gab. Und es lag inmitten einer herrlichen Frühlingslandschaft. Auch rankten sich um die schlanken Säulen des Säulenganges Glyzinen mit schweren Blütendolden, und in den Fensternischen blühten hier und da Blumen.

Ein hoher Zaun aus Schwarzdornen umgab den riesigen Garten des Stifts. Dem Haupteingang des Gebäudes gegenüber befand sich in diesem Zaun ein schmiedeeisernes Gartentor. Durch dieses Tor, das jetzt offen stand, fuhr der Wagen ein. Er rollte auf dem breiten Kiesweg, der zwischen großen Rasenplätzen bis zum Portal führte, dahin.

Vina sah mit großen Augen auf das Gebäude. Rechts und links vor dem Portal stand je ein großes Sonnenzelt, mit blau und weiß gestreiftem Stoff bezogen. Man konnte in die Zelte, die vorn offen waren, hineinsehen. In jedem stand um einen langen Tisch eine Reihe von Rohrsesseln. Die Stiftsbewohner pflegten in diesen Zelten bei schönem Wetter das Frühstück und den Nachmittagskaffee einzunehmen. Zwischen diesen Zelten führte eine breite Sandsteintreppe einige Stufen empor bis zum Portal. Es war ein friedlicher Anblick für Vina.



Das Erdbeben in Santa Barbara.
Blick auf die ehemalige Hauptstraße.

Und jetzt erschienen unter dem wuchtigen Portal drei Frauengestalten — Frau Magdalena und die beiden Stiftsdamen.

Vinas Augen leuchteten heller. Diese drei Frauengestalten lösten ein behagliches Empfinden bei ihr aus. Sie mußte ein wenig lächeln über die altmodische Pracht der beiden Stiftsdamen, die sich sicher ihretwegen so festlich hergerichtet hatten; und dann blieb ihr Blick an der schlanken, rührenden Erscheinung Magdalenas hängen. Sie sah in ihr blasses Gesicht, in ihre traurigen, leidvollen Augen, und ihr rasches Entscheidungsvermögen ließ sofort eine starke Sympathie für die junge Frau emporkeimen, noch ehe sie ein Wort mit ihr gesprochen hatte.

Doktor Reinert half Vina aussteigen und führte sie die Treppe empor. Dann stellte er ihr die beiden Stiftsdamen und seine Gattin vor. Die beiden alten Damen reichten Vina Blumen zum Willkommen und sagten ihre wohleinstudierte Begrüßungsrede auf.

Frau Magdalena reichte Vina die Hand und sah ihr mit ihre dunklen Augen, so freundlich sie konnte, ins Gesicht. „Seien Sie auch mir willkommen, Fräulein Domina. Ihren Eingang segne Gott! Möge mit Ihnen die Sonne wieder ins Stift zu Gantersheim einziehen," sagte sie mit ihren müden, tonlosen Stimme.

Vina faßte mit warmem, festem Druck ihre Hand, nachdem sie den beiden Stiftsdamen gebührend gedankt hatte. Magdalenas Erscheinung rührte seltsam an ihr Herz. „Ich danke Ihnen, Frau Doktor, und hoffe und wünsche, daß mein Einzug nicht nur mir, sondern auch Ihnen allen zum Segen gereicht. Dies Haus hat sich gastlich einer Schutzbedürftigen geöffnet, wie vor mir wohl diesen anderen. Das will ich nicht vergessen. Ich bin sehr überrascht gewesen, daß meiner hier Amt und Würden harren, und ich bitte Sie alle, mir zu helfen, daß ich dies Amt, das mir ohne jedes Verdienst zufällt, auch recht und richtig verwalten kann. Ich weiß noch so wenig darüber, überhaupt über das Stift, dessen Domina ich geworden bin, ohne zu wissen, warum. Ich scheine von Ihnen allen die Jüngste zu sein, und deshalb ist es selbstverständlich, daß ich mich Ihren Erfahrungen unterordne, soweit sich das mit meiner Stellung verträgt."

Während dieser Rede hatte Doktor Reinert Vina mit so selbstvergessenem Entzücken betrachtet, daß er nicht merkte, daß seine Frau ihn scharf und forschend ansah. Sie stutzte und behielt ihn im Auge. Es lag ein seltsames Lauschen in ihrem Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Der Gasangriff des Papandajan.

Reisebrief aus Java von Dr. Walter Hagemann.

Schnaufend hielt das putzige Bähnchen in Gareet still. Ein dunkeläugiger Malaye stülpte sich mein weniges Gepäck auf die Schulter und dann begann der Einmarsch ins Hotel, das den verheißungsvollen Namen Papandajan-Hotel führte. Mein Hotelzimmer war ein kleines Sommerhäuschen für sich mit Wohnzimmer, Waschraum und Toilette und einer behaglichen Veranda, die gleich in den Garten mündete. Der Junge setzte eine Tasse kalten Kaffee auf den Tisch, den ich durch lauwarme Milch vergebens zu erwärmen suchte. Ich gestikulierte, schimpfte englisch und deutsch, aber er verstand mich nicht, denn man spricht ja nur Malayisch in diesem gesegneten Lande. Gott sei Dank, der Portier ist ein Singhalese und spricht Englisch, er kann auch Auskünfte geben. Die erste Neuigkeit ist, daß man den Papandajan überhaupt nicht besteigen kann! Die Schwefeldämpfe sind so stark, daß Mensch und Tier ersticken. Ich will ihn mir ja auch bloß — von unten ansehen, und bestelle mir also trotz allen Widerstrebens der Hotelleitung einen Kraftwagen für sechs Uhr. Nach dieser rühmlich vollbrachten Pflicht schlendere ich durch den klein enOrt. Der Mittelpunkt ist ein Rasenplatz, an dem sich eine Moschee, ein Pfandhaus, das Palais des Residenten und das des Sultans gegegenüberliegen. Die Moschee erinnert ein wenig an arabische Vorbilder, ist aber auch jetzt zur Zeit des Abendgebetes leer, das Pfandhaus ist eben dabei, zuzuschließen. Die Mustersammlung von Küchengerätschaften steht auf den Regalen umher, ganz Gareet und die halbe Regentschaft muß hier in der Kreide stehen. Die Pfandhäuser sind dem Malayen wichtiger als die Regierung mit ihrem ganzen Apparat; als jüngst die Kommunisten ein starkes Druckmittel brauchten, drohten sie mit einem Streik der Pfandhausangestellten.

Das Sultanshaus liegt sehr hübsch unter hohen Waringinbäumen; hier und vor dem Residentenhaus geht ein brauner Posten langsam auf und ab. Wieviel Sultane mag es eigentlich noch auf Java geben? Komische Frage! Die Malayen rechnen gewiß nach, wieviel holländische Residenten es eigentlich immer noch gibt. — Soll ich von dem endlosen Dinner erzählen? Ich weiß nur noch, daß plötzlich ein wolkenbruchartiger Regen niederging, und ein Gewitter folgte, wie man es in Europa nie erleben kann. Die Blitze hingen wie Feuergarben ineinander und Donner grollte, als seien alle Vulkane in der Runde plötzlich lebendig geworden. Wunderlich standen die scharfen Konturen der Arekapalmen vor dem unaufhörlich taghell aufleuchtenden Nachthimmel. Hin und wieder erschienen die schwarzen Konturen eines steilen Bergkegels am Horizont: Der Papandajan unter Nachtfeuerwerk. Maßlos ist hier alles, Gewitter und Sonnenschein, Berge und Menschen, ein grandioser Einheitsakkord der Natur.

Pünktlich ging es hinaus, die Felder schliefen noch. Wie Brüder standen der Tjkeeeraj und Papandajan, grün schimmernd im Morgenzwielicht, nebeneinander. Ein Drittel der Hänge ist mit Tee und Kaffee bepflanzt, darüber hinaus dehnt sich jungfräulicher Wald. Der Tjkeeraj schlummert, aber der Papandajan sendet aus seinem Innern unaufhörlich grauweiße Schwefelwolken empor. Der Krater liegt am Nordabhang unterhalb des Gipfels und ist von steilen Wänden umschlossen. Auf einer Holzbrücke geht es über den Tjimaneskl hinweg. Mit dem hübsch geschnitzten Holzdach, das Schutz gegen Regen und Sonne gewährt, steht sie wie ein Schmuckstück mitten in der Landschaft. Ein Bauer führt seine Ochsen durch ein wohlumfriedetes Reisfeld. Bis an den Bauch gehen die Tiere im Wasser und der Schlamm steigt in dunkelbraunen Wellen empor. Dann erscheint Tjiseeeepan, die Straße macht eine Schleife, und bei einem Warnungsschild „Aufstieg zum Krater verboten" biege ich ein. Der Weg führt durch die Pflanzungen steil empor und ist von dem vielen Regen der letzten Zeit so schlüpfrig geworden, daß ich im angehäuften Laube emporsteigen muß, um nicht auszugleiten. Dann hören die Pflanzungen auf und ein ärgerlicher Dschungelweg beginnt, bergauf und bergab. Still geht er in die Täler hinab, um in langen Serpentinen sich wieder hochzuwinden. Schon spürt man in den Tälern deutlich den durchdringenden Schwefelgeruch und die Vegetation beginnt sich merkwürdig zu verändern. Vor einem Steilhang scheint es plötzlich, als stiegen die dichten weißen Schwaden direkt aus dem Urwald empor, scharf steht die Schwefelwolke hinter der Bergwand. Bis hart an den Krater sperrt der Urwald jede Aussicht, dann öffnet sich plötzlich das rauchende Kraterfeld in imponierender Großartigkeit. Ein gewaltiges Felsentor ist nach Osten ausgebrochen und dichte Wolkenmassen wirbeln daraus hervor. An den Stolwänden stauen sie sich, quirlen seitwärts auseinander und ziehen in dichten weißen Schwaden über den Dschungel hin. Wie weiße Silberfäden hängen sie in den Urwaldkronen, den Winkeln der Steinpyramiden und verlieren sich langsam in den Tälern. Es gilt am Winde vorbei in den Krater hineinzukommen. Ich binde ein feuchtes Taschentuch vor den Mund und die Augen und warte eine günstige Minute ab. Aber der Wind ist schneller als ich und auf halber Höhe überfällt er mich mit dichten Schwefelwolken. Taumelnd erreiche ich den Kraterrand und eine offene Hütte, welche Schutz gewährt. Eine ständige Beobachtungsstation ist hier oben vom Niederländischen Vulkandienst errichtet worden, seitdem der Papandajan erhöhte Tätigkeit zeigt. Leider war an diesem Morgen niemand anwesend, und ich mußte führerlos den Rundgang antreten. Urzeitliches Gestein lag in ungeheuren Blöcken gehäuft; hier und da ragte verkohltes Gestrüpp trostlos empor, von weißen Rauchwolken umwirbelt. An vielen Stellen brodelte der schlammige Boden wie siedendes Erz. Solfataren vom Umfange riesiger Baumstämme schossen zischend empor, aus der Tiefe klang in gleichmäßigen Zwischenräumen ein langanhaltendes, übermenschliches Grollen. Dantes groteske Höllenphantasien fielen mir ein und ich verstand plötzlich, warum die Menschen die Stätten der größten Martyrien in solche Urlandschaften verlegen. Schon ihre grausige Verlassenheit wäre Todesmarter genug für ein lebendiges Wesen. Was müßten das für Wesen sein, die auf dem Mond oder einem anderen Planeten inmitten einer solchen grauenvoll öden Urlandschaft zu leben vermöchten! Nur noch an wenigen Stellen der Erde läßt uns die Natur in ihre Werkstatt blicken, sonst hat sie das Urgestein mit freundlichem Grün überdeckt, um dem Menschen sein Heim wohnlich zu machen. Doch schon am Fuß eines solchen Berges zu leben, muß unbehaglich sein. Schon zweimal hat dieser Berg die Landschaft durcheinandergeschüttelt, alle paar Jahre speit einer dieser schweigenden Riesen Verderben auf friedliche Hütten. Was hilft es, in einstöckigen Bretterhäusern zu wohnen, ängstlich dem Riesen jeden Herzschlag abzulauschen: Ueberraschungen sind der Erde wie des Himmels Geschenk.

Der Abstieg war lustig und schnell. Im „Grand Hotel Tjiseeeepan" nahm ich ein Frühstück ein. Früher hieß das Hotel „Villa Pauline" und war gut bürgerlich, heute entfaltet es einen Konfort, der eines Schweizer Luftkurortes würdig wäre. Von zwanzig Boys bedient, bin ich der einzige Mittagsgast. Nur an den hohen Festtagen wimmelt das Haus von Leben und die 200 Sommerhäuschen der Hotelstadt sind bis auf den letzten Winkel besetzt. Das alles erzählt mir der singhalesische Koch, der gar nicht glauben will, daß ich frisch vom Parandajan komme. Draußen ziehen zwei Wanderer vorbei in der Mittagsglut: zwei Deutsche, mit Reklameschildern behangen, den schweren Knotenstock in der Faust: Seit zwei Jahren durchwandern sie Java straßauf, straßab und verkaufen Bilder und sammeln Autogramme. Welcher Tollheit? Der eine trägt noch dieselben Schuhe, die ihm vor zwei Jahren eine Firma in Seerabaja als Reklame geschenkt hat. Vier Wochen möchte ich schon mit ihnen herumziehen und Abenteuer suchen, aber ein Boy mit einem riesengroßen Sonnenschirm müßte hinter mir hergehen, um die glühenden Sonnenstrahlen abzuwehren!

*

Das Testament eines Sonderlings.

In England starb kürzlich ein Mann, der auf den Tod nicht vertragen konnte deutschen Meerettich und spanische Zwiebeln. Sonst aber war er ein Menschenfreund durch und durch. In seinem Städtchen war er wohl gelitten, besonders bei den Kindern, denen es immer einen riesigen Spaß bereitete wenn er auf den öffentlichen Spielplätzen erschien. Dies war im Grunde genommen nicht gerade von dem alten Herrn beabsichtigt; denn er kam mit einem äußerst ernsten Dokument in einer ebenso ernsten Angelegenheit. Nachdenklich und gemessenen Schrittes suchte er die Plätze auf, wo sich das kleine Völkchen tummelte. Kaum hatten die Jungen und Mädel die altbekannte Gestalt erblickt, dann stürzten sie lustig auf ihn zu. Sie kannten den Spaß, der ihnen bevorstand. Der alte Herr las sein Testament. Mit tiefer ernster Stimme sprach er Satz für Satz daraus laut und ausdrucksvoll zu der lichernden, scheinheiligen Zuhörerschar. Er erzählte ihnen, wieviel Geld er solchen Kindern vermacht habe, die sich stets gut betragen, die artig und sparsam sind. Nachdem der wunderliche Alte seine erzieherische Tätigkeit auf diese Art und Weise eine geraume Zeit ausgeübt hatte, starb er. Als sein Testament geöffnet wurde, ergab sich, daß außer den Belohnungen für brave, artige Kinder auch noch andere Vermächtnisse darin enthalten waren. Erst einmal war ein Kampffonds gegen die Einfuhr von deutschen Meerettich und spanischen Zwiebeln vorgesehen, ferner Stiftungen für den Stadtrat, damit er sich bei seinen anstrengenden Beratungen Zigarren, Zigaretten und erfrischende Getränke zugute kommen lassen könne. Das Preisaussetzen hat dem alten Herrn sicherlich die meiste Freude gemacht denn es finden sich in seinem Testament Prämien für dasjenige Brautpaar, daß die höchste Einlage auf der Sparkasse habe, und eine jährlich auszuzahlende Prämie an denjenigen Züchter, der das fetteste Schwein auf den Markt bringe. Beide, die sparsamen Brautleute und die fetten Schweine, sind am reichlichsten bedacht worden. Sie scheinen dem alten Herrn besonders am Herzen gelegen zu haben. Doch auch für seine Grabinschrift war er besorgt. Nach seiner Angabe soll sie lauten: „Hier liegt der Mann der am glücklichsten auf dieser Welt lebte, der immer Gutes tat, die Betrübten tröstete und der niemals einen falschen Rat gab." So schön auch das Testament war befolgt wurde es nicht. Die englische Gerichtsbehörde übernahm Zensordienste. Die schönsten Stellen strich sie — wie gewöhnlich. Die Schweine und die Brautpaarprämie, denn sie wollte es nicht zulassen, daß vielleicht eine reiche Partie noch besonders belohnt werde. Auch den schönen Grabspruch änderte sie um. Der Sah mit den freundlichen Ratschlägen, die nie falsch waren, sollte wegbleiben. Somit nahm man dem alten Philanthropen die Möglichkeit, die Menschen auch noch über das Grab hinaus zu erfreuen und zu belustigen.

*

Kategorisch. Herr Redakteur! Wenn im siebzehnten Kapitel Ihres Feuilletonromans die hartherzige Tante nicht stirbt, oder der edle Kuno von Felsegg das große Los nicht gewinnt, bestelle ich Ihr Blatt ab.

Eine Abonnentin.